Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

79. JAHRGANG Nr. 45
9. November 1934

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Jetzt Jemalt!

Oktober und November sind kritische Monate für die Gesundheit der Schulkinder, sie sind für den Gesundheitszustand vieler Kinder während des ganzen Winters von ausschlaggebender Bedeutung. Lebertrankuren werden darum zu dieser Zeit begonnen. Lebertran stärkt wie kein anderes Mittel die Gesundheit der Kinder und macht sie für die Härten und Gefahren des Winters widerstandsfähig.

Ein grosser Nachteil des gewöhnlichen Lebertrans ist, dass er gerade von denjenigen Kindern, die ihn am nötigsten hätten, nicht eingenommen werden kann. Gerade für solche Kinder haben wir Jemalt geschaffen, das aus dem bekannten Wanderschen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt ist. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack, wird daher sehr gerne genommen, hebt Appetit und Allgemeinbefinden und stärkt den kindlichen Organismus gegen die Gefahren der Infektionskrankheiten.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

956

Versammlungen

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstag vormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.***

Lehrerverein Zürich.

a) Lehrergesangverein. Samstag, 10. Nov., punkt 17 Uhr, Hohe Promenade. Gesamtprobe. Der Chor wird nicht geteilt. — 20 Uhr: Generalversammlung in der «Waag». Wir bitten um vollen Aufmarsch.

b) Lehrerturnverein. Montag, 12. Nov., 17.20—19.20 Uhr, Sihlhölzli. Knabenturnen II. Stufe. Boden- und Geräteübungen. Männerturnen. Spiel.

— *Lehrerinnen.* Dienstag, 13. Nov., Sihlhölzli. 17.15—18 Uhr: Schulturnen, Lektion für 2. Kl. mit Schülern. 18—19 Uhr: Spielstunde.

— *Limmattal.* Montag, 12. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Hauptübung: Querschnitt durch die Turnschule: Lektion mit einer 2. Kl.; Körpertraining, Spiel. Leiter: Herr Dr. E. Leemann. Bitte pünktliches Erscheinen, damit die Schüler wieder zeitig entlassen werden können.

— *Oerlikon.* Freitag, 16. November, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle, Oerlikon. Männerturnen und Spiel.

c) Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.—6. Kl. Freitag, 16. Nov., 17 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 89. Siebente Uebung im figürlichen Zeichnen.

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Montag, 12. Nov., 17 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus. Ref. Dr. Moor: Ueberblick über die Hauptrichtungen der neueren Psychologie.

Zürcher Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag, 11. Nov., 10.30 Uhr, im Orient-Kino. Filmvortrag unter dem Protektorat des Aero-Clubs der Schweiz: «Ins Reich der Lüfte», das Märchen vom Fliegen. Referent: Dr. E. Tilgenkamp, Redaktor an der Schweizer. Aero-Revue.

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Voranzeige: *Jahresversammlung:* Samstag, 17. Nov., 14.30 Uhr, Singsaal des Grossmünster-Schulhauses. Vortrag von Herrn Dr. Kilchenmann, Seminarlehrer, Bern: Ueber den Berner Lehrplan; Unterricht nach Kulturstufen. Geschäfte: Satzungsgemäss. Wir ersuchen die Mitglieder, den Nachmittag für die Teilnahme an der Versammlung frei zu halten.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Jahresversammlung, 10. Nov. 1934, 14.30 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses, Zürich 1. Hauptgeschäft: Aenderungen der Schulorganisation (Beantwortung der Fragen im Amtl. Schulblatt vom 1. II. 34 betr. «Landschulverhältnisse»). Einleitendes Referat von W. Hofmann.

Verein Ehemaliger der Stenographia Cuosa. Generalversammlung: Samstag, 17. Nov., 15 Uhr, im «Weissen Wind» (Zofingersaal), Oberdorfstr. 20, Zürich 1. — Abends: Generalversammlung der Aktiven in Küsnacht. — Freundl. Einladung an alle Ehemaligen.

Affoltern. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Donnerstag, 15. Nov., 18.15 Uhr, Turnen unter Leitung von Hrn. Schalch.

Arbon. Bezirkslehrerkonferenz. Herbsttagung Samstag, 17. Nov., vormittags 8.30 Uhr, im Hotel «Bodan», Romanshorn. — Traktanden: Ausbau und Vertiefung unseres Schulgesangunterrichts. Vortrag mit Lektionen von Hrn. Samuel Fisch, Stein a. Rhein. (Schweiz. Musikant mitbringen!). Quästoratsgeschäfte.

Basel. *Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16.* Montag, 12. Nov., 20 Uhr, Bischofshof: Elternabend. Dr. E. Probst, Schulpsycholog: Kinderfehler und ihre Behandlung. Dr. M. Gutherz: Film: Zahnpflege des Kleinkindes. — 14. Nov., 15 Uhr, Realgymnasium. Dr. H. Meng: Froebel und Montessori, Lehrbeispiele. Frl. E. Burckhardt: Zeichnen der Kindergärtnerin beim Erzählen. Frl. M. Wenzinger: Bambus- und Blockflötenspiel.

Baselland. *Arbeitsgruppe Liestal.* Samstag, 24. Nov., 8 Uhr, im Singsaal des Rotackerschulhauses, Liestal: Amtliche Winterkonferenz.

— *Lehrerinnenturnverein.* Uebung: Samstag, 10. Nov., 14 Uhr, in Liestal.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 16. Nov., 17 Uhr: Zweite Stufe, Knaben. Die Jahresversammlung wird am 30. November stattfinden.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 16. Nov., 18 Uhr, Rüti. Knabenturnen II. Stufe.

Horgen. *Lehrerturnverein.* Freitag, 16. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen. Klassenvorführung Knaben III. Stufe; anschliessend: *Generalversammlung.*

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 12. Nov., 18 Uhr in Meilen. Mädchenturnen III. Stufe. Bodenübungen. Spiel.

Kreuzlingen. Bezirkskonferenz Samstag, 17. Nov., 9 Uhr, im Hotel «Löwen», Kreuzlingen. Die Mitglieder werden ersucht, die mit den Einladungskarten versandten *Personalblätter ausgefüllt* mitzubringen.

Münchwilen. *Bezirkskonferenz.* Herbstversammlung, Montag, 12. Nov., 10 Uhr, im «Engel», Münchwilen. Haupttraktandum: «Der chemische Krieg». Vortrag mit Lichtbildern von Hrn. Dr. A. Scherrer, Seminarlehrer, Kreuzlingen.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 12. Nov., 17.40 Uhr, in der Hasenbühlturnhalle in Uster. Schulturnen. Lektion für das Knabenturnen im 13. Altersjahr.

Winterthur. *Lehrerverein.* Samstag, 10. Nov., 17 Uhr, im «Steinbock»: Generalversammlung.

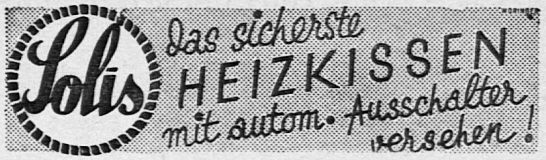
— *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 12. Nov., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion III. Stufe Knabenturnen. Schülervorführung mit einer Gymnasialklasse (Aug. Kündig); nachher Spiel. Wir erwarten zahlreichen Besuch, besonders auch von den Kollegen, die auf der III. Stufe unterrichten.

3 bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, **zusammengestellt von Max Boss:**

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule;** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1—9 Stück: —.70; 10—49 Stück: —.65; ab 50 Stück: —.60.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes;** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1—9 Stück: —.70; 10—49 Stück: —.65; ab 50 Stück: —.60.
3. **Verkehrsmappe dazu** (Original-Boss-Heft); Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preise: 1—9 Stück: 1.50; 10—49 Stück: 1.45; ab 50 Stück: 1.40.

Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf 1637



1667/6

Musiknoten
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1225
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Buchhaltungshefte Bosshart
Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- u. Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.
Verlag und Fabrikation G. Bosshart
Papeterie und Buchhandlung, **Langnau** *(Bern).* 1765

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

9. NOVEMBER 1934 SCHRIFTLEITUNG: BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 79. JAHRGANG Nr. 45

Inhalt: Unsterblichkeit – Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins (Fortsetzung) – Entweder - Oder (Schluss) – Kleinschreibung – Aus der Schularbeit – Die pädagogischen Zeitschriften der Schweiz – Vom internationalen Gymnasiallehrer-Verband – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Kleine Mitteilungen – Kurse – Schulfunk – Pestalozzianum Zürich – Bücherschau – Schweizerischer Lehrerverein – Mitteilung der Schriftleitung.

Unsterblichkeit

Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschest, unsterblich zu leben?
Leb' im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.

Fr. Schiller.

Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins

VII.

Für die Bildung
und die Berufsinteressen der Lehrer.

Die ersten Statuten von 1849 (und noch diejenigen von 1894) hatten als Vereinszweck nur ganz allgemein «Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens» genannt. Dass darin eingeschlossen aber auch eine Förderung der Lehrerbildung verstanden war, zeigte schon der Lehrertag 1861 in Zürich, wo zur Ausbildung der Lehrer für Sekundar- und Mittelschulen Wünsche geäussert wurden. Dieser Gegenstand hat dann die Generalversammlungen und den Zentralausschuss mehrfach beschäftigt. Die Generalversammlung 1872 in Aarau beschloss betreffend die Lehrerbildung nach den Forderungen der Gegenwart, dass eine höhere Lehrerbildung sehr notwendig sei und dass der Volkslehrer neben einer allgemeinen, wissenschaftlichen Bildung, die an Gründlichkeit derjenigen anderer wissenschaftlicher Berufsarten gleichkomme, auch eine gründliche pädagogische, resp. berufliche Bildung haben müsse. Die Versammlung sprach sich gegen die Konvikte aus, da sie eine unzweckmässige Einrichtung seien; sie wünschte die Errichtung von mehrklassigen Seminarschulen (Muster- und Uebungsschule); aus diesem Grunde, sowie zum Zwecke der Aufhebung der Konvikte sei die Verlegung der Seminarien in die Städte wünschbar und notwendig. Hinsichtlich des Bildungsganges wurde gewünscht, dass in den Seminarien die verschiedenen pädagogischen Wissenschaften mit Rücksicht auf ihre Schwierigkeit und Bedeutung erst nach dem vollendeten 18. Altersjahr gelehrt werden sollten, und dass auf die berufliche Bildung zwei Jahre zu verwenden seien. «Das Bestehen von Seminarien, die den Charakter von eigentlichen Fachschulen für volkstümliche Pädagogik haben, ist eine Notwendigkeit.»

An der Generalversammlung 1880 in Solothurn wurde ausser der Freizügigkeit auch eine übereinstimmende Bildung der Lehrer gewünscht. Einen breiten Raum nehmen die diesbezüglichen Postulate ein in den Thesen, wie sie für die Lehrertage von 1907 und 1911 in Schaffhausen und Basel aufgestellt wurden. Für Primarlehrer wurde wenigstens ein vierjähriger Seminarkurs oder vollständige Mittelschulbildung mit Abschluss durch einen Kurs an der Hochschule oder einem Pädagogium gefordert. Die Weiterbildung der Lehrer soll vom Staat (Kanton und Bund) durch Unterstützung und Veranstaltung von Fortbildungskursen, sowie durch Stipendien für Studienreisen und Aufenthalt im Ausland gefördert werden.

Solchen Fortbildungskursen hatte der Zentralvorstand schon in den 90er Jahren seine Aufmerksamkeit gewidmet; aber erst 1903 hatten, angeregt durch den Schweizerischen Lehrerverein und die Société pédagogique de la Suisse romande, Ferienkurse für Lehrer in Zürich und Neuenburg stattgefunden. Eine ständige Einrichtung wurden die erstmals 1905 durchgeführten *Gesangskurse*. Der erste kostete die Vereinskasse 3000 Fr., hauptsächlich wegen der grossen Beteiligung, die zur Parallelisierung des Kurses nötigte. Die Folge war die Einsetzung einer eigenen Musikkommission. 1908 stellte Präsident Fritschi im Nationalrat den Antrag, den Bundeskredit zur Unterstützung der Kunst um 1000 Fr. zu erhöhen, für einen zweiten Gesangskurs der Lehrerschaft. Die Subvention wurde gewährt, so dass der Kurs in den Herbstferien stattfinden konnte. Sie wurde in der Folge sogar jährlich bewilligt und 1913 auf 1500 Fr. erhöht, für 1933 allerdings auf 1300 Fr. und 1934 wieder auf 1000 Fr. herabgesetzt im Rahmen der allgemeinen Sparmassnahmen des Bundes. Statt für einen allgemeinen schweizerischen Kurs wurde dieser erfreuliche Kredit jeweils im Wechsel und nach Bedürfnis auf die Sektionen, auch etwa an die Société pédagogique de la Suisse romande verteilt, denen damit die Abhaltung lokaler Gesangskurse ermöglicht wurde. Ueber die Durchführung ist dem Departement des Innern jeweils ein Bericht zu erstatten.

Eine Eingabe von 1910 an das eidg. Departement des Innern, einen jährlichen Kredit von 5—10 000 Fr. für Reisestipendien zum Studium des allgemeinen, nicht beruflichen Schulwesens zu gewähren und damit geeigneten Bewerbern einen längern Studienaufenthalt im Ausland zu ermöglichen, hatte keinen Erfolg. Es blieb bei den durch das Industriedepartement bewilligten Krediten für Studienreisen von Lehrern an gewerblichen und Berufsschulen.

Besonders gründlich wurde die Frage der Lehrerbildung an der Jahresversammlung 1912 in Solothurn behandelt: auf die einleitenden Referate der Herren Prof. Dr. W. Klinke, der über die Vorbereitung der Primarlehrer auf das Lehramt sprach, und Prof. Dr. Brandenberger, der die pädagogische Ausbildung der Mittelschullehrer behandelte, folgte eine ergiebige Diskussion. Man schloss sich dem Vorschlag Klinkes an, der die Verlängerung der Ausbildungszeit um ein Jahr und die Ersetzung der Seminarien durch Besuch der Gymnasien und Angliederung von besonderen Fachkursen an der Universität forderte.

Erst an der Jahresversammlung von 1928, die wiederum in Solothurn stattfand, wurde dieses Thema wieder aufgegriffen. Die Herren Seminardirektor Dr. J. Zürcher, Bern, und Sekundarlehrer E. Gassmann, Winterthur, sprachen über die «Reform der Lehrerbildung». Beide Referenten waren darin einig, dass sie eine Erweiterung der Lehrerbildung, sowie eine Vermehrung der praktischen Lehrtätigkeit vor dem Amtsantritt als durchaus notwendig erachteten. Die Wege jedoch, auf denen sie zu diesem Ziele gelangen wollten, waren verschieden: Seminardirektor Zürcher fasste einen Ausbau der Seminarien ins Auge, während E. Gassmann für Verlegung der Lehrerbildung an die Hochschule eintrat. Resolutionen wurden keine gefasst. Die weitere Entwicklung wurde den Kantonen anheimgestellt.

Im laufenden Jahr 1934 hatte sich der SLV wiederum mit der Frage der Lehrerbildung zu befassen, da dieses Thema an der Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Prag behandelt wurde. Ueber die Ergebnisse einer Umfrage ist in Nr. 31 der SLZ berichtet worden. Am Kongress selbst wurde zu der Forderung der Unentgeltlichkeit der zum Lehrerberuf führenden Studien keine Stellung genommen, die Frage vielmehr an die Landesverbände zur Stellungnahme gewiesen.

Hat die Frage der Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer, wie wir gesehen haben, von Anfang an den Schweizerischen Lehrerverein beschäftigt, so kam er verhältnismässig spät dazu, auch den *Berufsinteressen* der Lehrerschaft seine Aufmerksamkeit zu schenken. Das hängt zweifellos wieder zusammen damit, dass die Lehrer in materieller Hinsicht, was Besoldung, Anstellungsverhältnisse, Ruhegehalt und Vertretungsrechte betrifft, ganz von den kantonalen Verhältnissen abhängen und dass die kantonalen Lehrervereine gerade hierin eine ihrer Hauptaufgaben erblickten.

In einer eidgenössischen Berufsfrage, nämlich in bezug auf die Militärdienstpflicht der Lehrer, nahm schon der Lehrertag von 1869 in Basel Stellung. Seminardirektor Largiadèr sprach sich für völlige Gleichstellung der Lehrer mit andern Bürgern aus und gegen die Einberufung in besondere Rekrutenschulen. Einen etwas andern Standpunkt nahm der Lehrertag von 1882 in Frauenfeld ein. Die Sektion Baselland hatte gewünscht, dass die Lehrer, welche die Rekrutenschule absolviert haben, von den militärischen Wiederholungskursen befreit sein sollten; an deren Stelle sollten militärische Turn-Wiederholungskurse treten, womöglich in den Ferien. Die Versammlung beschloss dann, an den Bundesrat das Gesuch zu richten, die Militärorganisation in der Weise abzuändern, dass die Lehrer nach Durchmachung einer Rekrutenschule und von zwei Wiederholungskursen in die Landwehr eingeteilt werden. Aber 1892 richtete der Zentralausschuss auf Grund einer Umfrage und auf Anregung des Herrn Dr. Largiadèr eine Eingabe an das eidg. Militärdepartement, dass die Lehrer künftig zum Militärdienst herangezogen werden sollten wie andere Schweizerbürger, dass keine besondern Lehrerrekrutenschulen mehr angeordnet und dem Avancement der Lehrer keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden sollen, und dass der Bund angemessene Beiträge an die Stellvertretungskosten leiste. Da in den 90er Jahren Lehrer zu Militärturnkursen strafweise einberufen wurden, gelangte 1897 der Zentralvorstand in einer gedruckten Eingabe an die Bundesversammlung mit dem Verlangen, die ungesetzlichen Militärturnkurse abzuschaffen, beförderlichst eine eidgenössische Turnschule herauszugeben und die Turninstruktion vom Militärdienst zu trennen. In dieser Eingabe wurde gleichzeitig aufmerksam gemacht auf die ungleiche Behandlung der Lehrer hinsichtlich des Militärdienstes. Und bei den Vorarbeiten für die neue Militärorganisation meldete sich auch der SLV zum Wort. Die Delegiertenversammlung 1904 in Chur beschloss nach einem Referat von Dr. A. Nabholz, Rektor in Glarus, dass die Lehrer hinsichtlich der Pflichten und Rechte des Wehrmannes den übrigen Schweizerbürgern vollkommen gleichgestellt, d. h. grundsätzlich zum Dienst bei allen Truppengattungen und zur Beförderung als Unteroffizier und Offizier zugelassen werden sollten; dass ferner, wenn ein ordentlicher Militärdienst in die Schulzeit falle und eine Vertretung nötig mache, Bestellung und Entschädigung des Stellvertreters Sache der Gemeinde und des Kantons sein sollten. Während des Weltkrieges, 1917, hatte der Zentralvorstand Gelegenheit, anlässlich einer beleidigenden Aeusserung gegen die «Lehreroffiziere», die bei Behandlung des Neutralitätsberichts im Nationalrat gefallen war, die Berechtigung des Lehrerstandes für das ungehinderte Avancement im Offizierskorps zu betonen.

Inzwischen hatte die schweizerische Lehrerschaft auch der ökonomischen Stellung und den Anstellungsverhältnissen der Lehrer ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Zum erstenmal sprach darüber Zentralpräsident Fritschi an der Delegiertenversammlung 1898 in Biel. Sein Vortrag wurde in der Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 32 veröffentlicht und die von ihm aufgestellten Leitsätze wurden den Sektionen zur Beratung überwiesen. Zwei Jahre später referierten über das gleiche Thema in St. Gallen die Herren C. Schmid von Chur und Beetschen von Thun. Sie stellten eine grosse Verschiedenheit der Verhältnisse fest und, trotz erfreulichen Fortschritten in mehreren Kantonen, vielfach noch ganz ungenügende Bedingungen hinsichtlich Besoldung, Ruhegehalt und Witwen- und Waisenkassen. Wenn es nun auch als Aufgabe der kantonalen Lehrerverbände bezeichnet wurde, für Abhilfe von Mißständen und Verbesserung der Verhältnisse zu sorgen, so wurde doch festgestellt, dass alle Bestrebungen im Schweizerischen Lehrerverein das gemeinsame Band finden sollten. Die Forderungen der Lehrerschaft wurden dann für den Lehrertag 1907 in Schaffhausen in Thesen gefasst. Dabei passierte es, dass These 33 (Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen in Rechten und Pflichten) veröffentlicht wurde, obwohl der Zentralvorstand in den Vorberatungen beschlossen hatte, sie zu streichen.

Eine notwendige Folge der Beschäftigung mit den ökonomischen Dingen war es, dass 1909 die kantonalen Sektionen ersucht wurden, eine möglichst vollständige Statistik der Lehrerbesoldungen aufzunehmen, und dass 1911, nachdem auch der Lehrertag in Basel sich mit diesen Fragen befasst hatte, eine Zentralstelle für Besoldungsstatistik, d. h. eine fünf-, später siebengliedrige statistische Kommission ernannt wurde. Ihr Präsident wurde Sekundarlehrer L. Thalmann in Frauenfeld, der sich durch eine umfangreiche vergleichende Arbeit «Gesetzliche Bestimmungen über Lehrerbesoldungen in der Schweiz» (Schweiz. Pädag. Zeitschrift 1912) über genaueste Kenntnis dieser Fra-

gen ausgewiesen hatte. Und in die neuen, seit 1912 in Beratung gezogenen und auf 1. Januar 1914 in Kraft getretenen Statuten wurde in § 1 dem bisherigen pädagogischen Vereinszweck hinzugefügt, der SLV bezwecke auch «die ökonomische und soziale Hebung des Lehrerstandes.»

In Verfolgung dieses Vereinszweckes wurden die seit zwei Jahrzehnten bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen des SLV weiter ausgebaut, worüber im nächsten Abschnitt der Reihe nach zu sprechen sein wird. Der Zentralvorstand ordnete aber 1916 auch eine Erhebung über die verfügbaren Lehrkräfte in der Schweiz an und empfahl auf Grund der Ergebnisse den Seminarien und Erziehungsdirektionen dringend eine Beschränkung in der Aufnahme neuer Zöglinge. Im gleichen Jahr richtete er auf Antrag von O. Graf (Bern) an die kantonalen Erziehungsbehörden ein Kreisschreiben mit dem Gesuch, angesichts der teuren Zeiten der Lehrerschaft Teuerungszulagen auszurichten. Und die Delegiertenversammlung 1917 in Luzern beschäftigte sich eingehend mit der Besoldungsfrage. An die kantonalen und lokalen Behörden wurde das dringende Gesuch gerichtet: a) den Lehrern und Lehrerinnen für das Jahr 1917 und 1918 Teuerungszulagen zu gewähren, die denen der eidgenössischen Beamten und Angestellten zum mindesten gleichkommen, b) die Besoldungsansätze für die Lehrerschaft so aufzustellen, dass die Lehrer den Beamten mit gleichwertiger Bildung gleichgestellt werden, c) die Soldabzüge für die diensttuenden Lehrer aufzuheben. Das Sekretariat des SLV als zentrale Auskunftsstelle wurde damit beauftragt, die Besoldungsstatistik auf dem laufenden zu halten, weniger zum Zwecke der Veröffentlichung, als um den Sektionsvorständen und einzelnen Mitgliedern gegebenenfalls das Material liefern zu können. Auch wurde damals beschlossen, einen regelmässigen Pressedienst zu organisieren, der die Berichte der kantonalen Organisationen in geeigneter Form an die grosse schweizerische Tagespresse übermitteln sollte. Im Jahresbericht 1917 konnte dann über gewährte Teuerungszulagen und neue Besoldungsgesetze in zahlreichen Kantonen berichtet werden; es lag ihm ein Fragebogen für eine gemeindeweise Erhebung über die Lehrerbesoldung bei. Durch die stetig zunehmende Teuerung wurden freilich die 1917 erlassenen Gesetze und Verordnungen rasch überholt, so dass 1919 die ökonomische Lage der Lehrer durch neue Besoldungsgesetze neuerdings gebessert werden musste.

Im Herbst 1919 wendete sich der Zentralvorstand zum erstenmal an die Sektionsvorstände mit dem Gesuch, bei den bevorstehenden Nationalratswahlen die Lehrerkandidaten aller Parteien zu empfehlen. Gleichzeitig wurden die Sektionen angefragt, wie sie sich zu der Forderung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins «Gleiche Arbeit, gleicher Lohn» stellen. Ueber die Ergebnisse dieser Umfrage findet sich in den Protokollen keine Angabe.

1926/27 beschäftigte den Zentralvorstand das neue Tuberkulosegesetz. Zusammen mit dem Schweiz. Lehrerinnenverein reichte er zweimal Eingaben ein, die eine bessere Wahrung der Interessen tuberkulosekranker Lehrer verlangten. Leider fand die Forderung, dass Tuberkulosekranke, die zufolge der Ansteckungsgefahr aus dem Schuldienst entlassen werden müssen, obligatorischerweise vom Bund, eventuell den Kantonen unterstützt werden sollten, kein Gehör. Nach der nunmehrigen Fassung des § 5 steht es den Kantonen frei, eine Unterstützung zuzusprechen. Bei der Ausführung des Tuberkulosegesetzes verwendete sich dann der Zentralvorstand dafür, dass zur kantonalen Pension einer tuberkulös erkrankten Lehrkraft auch die fakultative Unterstützung zugeschossen werde und dass geheilte Tuberkulöse wieder in den Schuldienst zurückgeführt werden sollten.

In eigentlich gewerkschaftliches Fahrwasser geriet der Schweizerische Lehrerverein an der Delegiertenversammlung des Jahres 1932. Die auch in der Schweiz einsetzende Krise und der schlechte Stand der Bundesfinanzen hatten den Bundesrat veranlasst, einen Lohnabbau des Bundespersonals vorzuschlagen. Auf Antrag der Sektion Solothurn wurde in Baden beschlossen, dem Föderativverband des eidgenössischen Personals tatkräftige Unterstützung zuzusichern im Kampf um die wirtschaftliche Stellung seiner Mitglieder. In der gleichen Richtung lag die Aktion zur Initiative für die Erhebung einer Krisensteuer. Trotz allerlei Einwänden gegen die Form der Initiative und trotz schweren Bedenken wegen ihres politischen Charakters beschloss die ausserordentliche Delegiertenversammlung in Olten mit grossem Mehr, die Initiative betreffend Erhebung einer ausserordentlichen Krisensteuer zu unterstützen und der «Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung» (NAG) beizutreten. Um unserem Vereinsblatt den Charakter eines pädagogischen Fachblattes zu erhalten, wurden seine Spalten dem erregten Streit der Meinungen nur vorsichtig geöffnet. In der Lohnabbauangelegenheit konnte man insofern von einem Erfolg sprechen, als am 28. Mai 1933 die bundesrätliche Vorlage durch das Volk abgelehnt wurde; aber der Lohnabbau kam dann doch, wenn auch in etwas gemilderter Form und im Rahmen eines Gesamt-Finanzprogramms, zu dem auch eine Krisensteuer gehört. Dem Lohnabbau auf eidgenössischem Boden folgte bald auch derjenige in den meisten Kantonen, so dass sich von neuem die Notwendigkeit ergab, die Besoldungsstatistik auf dem Sekretariat zu erneuern und den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Der 1932 erfolgte Beitritt zur NAG war an die Bedingung geknüpft, dass sich der SLV die Teilnahme an jeder weitern Aktion der NAG ausdrücklich vorbehalte. Der Leitende Ausschuss musste daher im folgenden Jahr sich bei der Leitung der NAG formell beschweren, dass der Name unseres Vereins in der Oeffentlichkeit missbraucht worden war für eine Aktion (zugunsten eines Wirtschaftsartikels in der Bundesverfassung), zu der wir unsere Zustimmung gar nicht gegeben hatten. Das führte dazu, die Frage des weitern Verbleibens bei der NAG der Delegiertenversammlung des Jahres 1934 zur Entscheidung vorzulegen. Dazu kam, dass inzwischen die NAG zusammen mit dem Schweiz. Gewerkschaftsbund eine neue «Initiative gegen Krise und Not» lanciert hatte, die in den Kreisen unserer Lehrerschaft ganz verschieden beurteilt wurde. Es war daher ein Akt der Klugheit, dass an der Delegiertenversammlung vom 7. Juli 1934 ein Antrag auf restlose Zustimmung zur «Kriseninitiative» gar nicht gestellt wurde, sondern eine Formel gefunden wurde, die gestattete, einem uns Lehrern besonders naheliegenden Postulat, der Arbeitsbeschaffung für Jugendliche, zuzustimmen und im übrigen den Sektionen freie Hand zu lassen. Dem Verbleiben bei der Nationalen Aktionsgemeinschaft wurde nur

unter dem ausdrücklichen Vorbehalt zugestimmt, dass ein Reglement geschaffen werde, das den angeschlossenen Verbänden die freie Stellungnahme bei jeder einzelnen Aktion zusichert.

Die Diskussion um die NAG-Angelegenheit hat gezeigt, dass es für den SLV gefährlich ist, sich auf das politische oder auch nur wirtschaftspolitische Gebiet zu begeben, da hier die Meinungen und Anschauungen in den Sektionen und bei den einzelnen Lehrern ganz verschieden sind. Und doch wird man auch jene verstehen können, die glauben, dem in § 1 unserer Statuten stehenden gewerkschaftlichen Vereinszweck am besten dadurch dienen zu können, dass man sich an grössere einflussreichere Verbände anschliesst.

Paul Boesch.

Entweder — Oder

(Schluss.)

II.

Was die Lehrerschaft beschäftigt, findet ihren Niederschlag in ihrem Fachblatt, das ich als ehemaliger Lehrer nach jahrelanger Verhinderung wieder mit aller Aufmerksamkeit lese. Die Lehrerschaft scheint mächtig bewegt vom Problem der Schrift. Erst in neuester Zeit mehren sich — erfreulicherweise — die Anzeichen verstärkten Interesses für das wahrhaft zentrale Problem der Gestaltung des muttersprachlichen Unterrichts und seiner Methodik. Die Lehrerschaft ist eben dazu nicht erzogen worden. Nicht die Schüler sind schuld an der Interesselosigkeit für den muttersprachlichen Unterricht, sondern zunächst die Lehrer. In Nr. 10/1934 der SLZ war von einer Rundfrage zu lesen «Was erwartet man von der Volksschule und vom Lehrer». Aus den Antworten las Dr. Probst die gemeinsame Forderung: «Die Volksschule soll keine halbgelehrten Vielwisser heranziehen, sondern ein bescheidenes Können in sprachlicher und rechnerischer Hinsicht.»

Die Schulen der Allgemeinbildung sollen den Berufsschulen dienen, damit diese auf dem Fundament weiter aufbauen können. Ist das Fundament gut? Ist es nicht vielmehr morsch, so dass die Berufsschulen im «Nachbessern» kostbare Zeit verlieren und ihre eigentliche Aufgabe gar nicht lösen können. Man frage die Fachlehrer an den Gewerbeschulen, an den kaufmännischen Fortbildungsschulen und an den technischen Mittelschulen. Wie die Hochschule urteilt, ist eingangs dieses Artikels mit einem Zitat belegt worden. Die Lehrerschaft der Grundschulen wird vielleicht schon längst die Frage auf den Lippen haben: «Sollen denn die untern Stufen für alle Unterlassungssünden verantwortlich gemacht werden? Haben unsere Schüler schon den Verstand und die Einsicht für die Notwendigkeit einer intensiven sprachlichen Schulung? Hat nicht jede Altersstufe wieder neue Aufgaben? Sollte sich die ganze sprachbildende Arbeit nicht in konzentrischen Kreisen vollziehen?»

Ich gebe den so Fragenden vollständig recht. Das Bedürfnis derer, denen der Verstand und die Einsicht in die Wichtigkeit muttersprachlicher Kenntnisse erst mit den Jahren gekommen ist, die aber glücklich wären, Unterricht in für sie passender Form zu erhalten, wird empfunden.

Ein Beleg:

«Da ich persönlich in meiner heutigen Stellung sehr viel in die Lage komme, für uns und andere Firmen literarisch tätig sein zu müssen, empfinde ich die mangelhafte Ausbildung in der Muttersprache selbst sehr stark. Wie Sie richtig bemerken, ist die Weiterbildung durch Selbstunterricht sehr schwierig, weil hauptsächlich die grammatikalischen Grundlagen fehlen, so dass solche Kurse, wie Sie von Ihnen vorgeschlagen werden, die erlösende Tatsache bedeuten würden. Ganz sicher würde ich an einem solchen Kurs sofort teilnehmen und mit mir jedenfalls eine Reihe von in verantwortlichen Stellungen sich befindlichen Freunden, die alle unter dem gleichen Eindruck stehen.

Wenig gesagt, 90% aller Offerten, die wir erhalten, und das sind jährlich ungefähr 500 Stück, sind in schlechtem Deutsch oder sogar orthographisch unrichtig geschrieben. Trotz allen Bemühungen haben wir z. B. heute noch keinen Arbeitslosen gefunden, dem wir den Entwurf von Prospekten oder Werbebriefen hätten übertragen können. — — —»

Das Bedürfnis nach vertiefter sprachlicher Schulung ist in Wirklichkeit brennend. Es ist ein verschämtes Bedürfnis. Sehr viele wissen aber gar nicht, dass ihr sprachliches Feierkleid Löcher und Flicke hat, weil sie nach dem Verlassen der Schule über keinen Spiegel mehr für ihre geistige Toilette verfügen. Die Bewerbungsschreiben, die sie abschicken, kommen nicht korrigiert zurück. Entweder kommt überhaupt keine Antwort oder eine mit dem bekannten «Wir bedauern». Dass dieses Bedauern mit einem Hohnlächeln geschrieben worden ist, verrät das knapp gehaltene Schreiben natürlich nicht.

Dem Heft eines Gewerbeschülers konnte ich jüngst folgenden Satz entnehmen: «Nach der Art und Weise, wie die Korrespondenz geführt wird, zieht man seine Schlüsse betreffend Bildungsgrad und beruflicher Leistungsfähigkeit des Gewerbetreibenden.»

(Der Satz war fehlerlos von der Wandtafel abgeschrieben, denn vom Diktieren kommen die Gewerbelehrer aus naheliegenden Gründen mehr und mehr ab.)

Der Zufall fügte es, dass wenige Tage später ein Jüngling, der seine Lehre in einer andern Stelle vollenden wollte, folgenden Lehrausweis vorlegte:

«Unterzeichneter bestädigt hirmit, dass Fritz Meier von Itzikofen, geb. 1910 bei mir eine zweijärige Lehrzeit vollendet hat.

Ich kann Ihn mit voller Zufridenheit jedem weitern Zimmermeister nur bestens anempfelen. Sein austreten muste geschen wegen Mangel an Arbeit.»

Kann man diesem Zimmermeister zumuten, für ein tadelloses Sprachkleid besorgt zu sein? Wie ganz anders wäre der Eindruck, wenn er genau so geschrieben hätte, wie vielleicht am Telephon gesprochen, in urchigster Mundart. Kann man den Leuten nicht erlauben, in ihrer Mundart zu schreiben, genau so, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist? Die Mundart ist doch wie eine Volkstracht. Sie ist ja viel farbiger und malerischer als der Rock der Schriftsprache in seiner ungeschlachten Form und seiner faden Farbe. Wir wissen, wie die Zeitverhältnisse gerade den alten Wunsch, in seiner Mundart schreiben zu dürfen, geradezu brennend haben werden lassen. Weswegen soll er nicht erfüllt werden können, entwickelt sich doch die mundartliche Literatur immer mehr, zum grossen Behagen der heimischen Leser. Weswegen soll die Mundart nicht auch zur Schriftsprache werden in den Mitteilungen des Alltags? Wie ganz anders würden sich die Leute in ihrer Volkstracht ausnehmen und sich bewegen? Wie ganz anders fielen die elterlichen Briefe an die Schule aus, die Entschuldigungsbrieflein. Weswegen soll sich ein Fraueli, das so selten zum Schreiben kommt, in ihrem höchst defekten Sonntagskleid sehen lassen müssen, das dem übelwollenden

Leser ein Hohnlächeln, dem wohlwollenden Leser ein Lächeln des Verzeihens ablockt.

Ich habe mich nachträglich mit Jos. Reinhart in Verbindung gesetzt mit der Bitte, das Lehrzeugnis in Solothurner Mundart zu schreiben. Er hat meiner Bitte entsprochen. Hier steht es:

«Uswys für ne Lehrzyt.

Zweui Johr het dä jung Burscht, dr *Fritz Meier* vo Itzikofe (wo anno 1918 uf d'Wält cho isch), bi mir s'Zimmerhamperch glehrt. Er het si i der Zyt guet ygstellt und d'Sach rächt i d'Händ gnoh.

Gärn wetty en bi mir bhalte, wenn ig gnue Arbet hätt für ne Gsell. I wünschenem Fritz Glück uf sy Wäg; hoffetlig findet er gly en offni Tür und e Meister, woner binem cha zeige, was er glehrt het.»

Im Begleitbrief steht zu lesen:

«Gerne versuchte ich, einen solchen Ausweis in Mundart abzufassen; wenn man an so was sich machen muss, merkt man bald, wie wir in der Gewohnheitsphrase stecken und Dinge schreiben, die wir gar nicht mehr handgreiflich fassen — nur so allgemein — oder gar nicht mehr genau besehen. So entsteht das Klischee in der Sprache; nur unsere Mundart duldet das nicht; sie verlangt noch wirkliches Erfassen des Gesagten.»

Doch für weitere Kreise taugt die Mundart nicht. Eine gemeinsame Schweizer Schriftsprache zu schaffen, geht auch nicht. Wer unsern Otto von Greyerz in seinen Radiovorträgen über die verschiedenen Mundarten, die auf ober- und auf niederalemannischem Boden gesprochen werden, gehört hat, weiss erst recht, dass es unmöglich wäre, eine einheitliche Schweizer Schriftsprache zu schaffen.

Wir haben sie ja schon, eben dieses halbe Hochdeutsch und diesen halben Dialekt, diesen Mischmasch, wie er in unsern Ratsälen zu hören und in den Briefen und in den Artikeln, die in die Presse gehen sollen, zu lesen ist, ist den Lesern der SLZ wohl auch bekannt.

Meine Forderung geht nach einem Entweder — Oder.

Sie hat mit irgendwelchem Sprachreinigungsrummel nichts zu tun. Ich denke an die wirtschaftliche, berufliche und soziale Bedeutung eines guten und klaren Deutsch.

In der schon erwähnten Rundfrage steht, aus der Feder eines Handwerkers stammend, der Satz zu lesen: «Die Erlernung eines handwerklichen Berufes stellt an den Lehrmeister wie an den Lehrling hinsichtlich der geistigen und praktischen Fähigkeiten weit höhere Anforderungen, als es früher der Fall war.»

Auch an den *Arbeiter.* Die Art, wie er seine Arbeitsrapporte eingibt, führt zu Schlüssen über seinen Bildungsgrad und seine berufliche Tüchtigkeit.

Sozial: Ich denke an die Tätigkeit der Vereine. Herr Meier, ein flotter Typ, war Mitglied des Vorstandes, war Protokollführer und Korrespondent. Er ist abgesägt worden. Hintenherum tuschelt man sich zu: «Seine Protokolle und seine Briefe seien so, dass sich die übrigen Vorstandsmitglieder des Vereins hätten schämen müssen.» Der Fall ist typisch. Ein flotter Typ, ein schöngewachsener Sportsmensch, immer sorgfältig gekleidet. Wer ihn zu Hause aufsucht, merkt, dass ihm Hygiene oberstes Gesetz ist. Ein wenn auch kleines Logis, aber mit den neuesten Schikanen von Komfort. Alles atmet Gesundheit und Sauberkeit. Und dieser selbe Mensch hüllt sich in eine schäbige Toilette, sobald es sich um geistige Dinge handelt. Seine Schriftsprache ist ungepflegt, ungewählt, weil ihm die Möglichkeit der Wahl der Ausdrücke fehlt. Er hat nur einen ganz beschränkten Wortschatz. Redensarten, die sich logisch widersprechen, drängt er in einen Satz zusammen, vergleichbar mit abgeschliffenen Münzstücken, deren Prägung ihm unbekannt ist, von denen er aber glaubt, dass sie, zusammengezählt, den gewünschten runden Betrag ausmachen. Doch bleibe ich im Bilde von der Toilette, die er für sein sprachliches Feierkleid ausgelesen hat. Es sind immer dieselben Kleidungsstücke, die er sich anzieht, für die ihm der Spiegel fehlt.

Für alles, was Hygiene, körperliche Toilette und Wohnung betrifft, hat der junge Mann von heute höchstes Interesse und viel Zeit. Du würdest aber vergeblich in seiner Bibliothek ein Wörterbuch finden, das zu befragen ihm Bedürfnis wäre, vergeblich ein Buch über Sprachsünden, über die Frage des Stils. *Ihm fehlt ganz offenbar das Sprachgewissen,* das ihn treibt, sich immer wieder zu vergewissern, dass seine Ausdrucksweise richtig ist, orthographisch, bezüglich Satzbildung, Zeichensetzung, Wahl des Ausdrucks. Was er in hochdeutscher Sprache spricht und was er schreibt, ist angelernt im oberflächlichen Sinne des Wortes. Seine Sprache ist weder im Sprechen noch im Schreiben eine bewusste Wahl der Ausdrücke, der Satzbildung, der Zeichensetzung. Er fühlt sich in der Anwendung des Hochdeutschen in einer Zwangsjacke, unfrei, unsicher, mit einem peinigenden Gefühl der Unsicherheit und Minderwertigkeit, deretwegen er sofort giftig wird und vom «Schulmeistern» spricht, wenn ihm eine Bemerkung über sein Deutsch gemacht wird.

Schweizerdeutsch und Hochdeutsch.

Vor acht Jahren habe ich in einer Sonntagsbeilage der «Basler Nachrichten» einen Aufsatz von Rektor *Dr. Max Meier,* Basel, gefunden.

Der geschätzte Verfasser knüpft in seinen knappen Darlegungen an die Studie von Prof. Grossmann, Zürich, «Diagnose» an, in der Grossmann den höhern Schulen der deutschen Schweiz die doppelte Aufgabe stellt, einesteils die bewusste Anhänglichkeit an die heimische Mundart zu fördern, andernteils aber die Teilnahme der Gebildeten am deutschen Kulturleben zu erleichtern.

Dann schildert Rektor Meier die Unfähigkeit der Schüler, sich frei und sicher im Hochdeutschen zu bewegen. «Daraus entsteht bei ihnen so oft das ärgerliche Gefühl, dem Widerpart nicht mit gleichen Waffen entgegentreten zu können, so dass sie dann entweder der überlegenen Beredsamkeit nachgeben oder aus Misstrauen sachlich wohl begründete Meinungen und Vorschläge rundweg ablegen. Die französisch sprechenden Schweizer stehen in dieser Hinsicht jedem Franzosen unbefangener und ebenbürtiger gegenüber und sind gleichsam von Hause aus gesichert vor sprachlichen Ueberrumpelungen der eben geschilderten Art.»

Und weiter schreibt Rektor Meier: «Im Verkehr mit Reichsdeutschen kann aber recht häufig beobachtet werden, besonders im Briefwechsel, dass wir nebeneinander vorbeischreiben, weil wir gegenseitig den Ausdrücken und Wendungen andere Bedeutung unterlegen, als sie beabsichtigt waren, und gehen wir diesen Unstimmigkeiten auf den Grund, so erkennen wir in den meisten Fällen, dass der Fehler auf Seiten der Deutschschweizer liegt, die es sprachlich nicht vermögen, ihre Gedanken und Empfindungen in klare Form der Schriftsprache zu binden.»

Ich bin der Meinung, dass auch im schriftsprachlichen Verkehr der Deutschschweizer untereinander schlechtes Deutsch eine Quelle fortgesetzter Missverständnisse ist.

Rektor Meier kommt zum Schlusse seines Artikels auf das prachtvolle Werk unseres Otto von Greyerz, *«Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen»,* zu sprechen.

Seither sind acht Jahre verstrichen. Nun wolle sich der geneigte Leser der Worte erinnern, mit denen Prof. Dr. Fischer vor zwei Jahren die deutschsprachliche Verfassung unserer Studenten gekennzeichnet hat. Die Verhältnisse haben sich seither keineswegs gebessert. Man kämpft eben gegen Windmühlen, das will heissen, wenn der Wind in die Flügel bläst, dreht sich das Rad. Es dreht sich solange, als der Wind bläst, mit andern Worten, man erkennt die Richtigkeit der Kritik, allein die Ursachen der Zustände haben sich nicht geändert, die Höherwertung des deutschsprachlichen Unterrichts im Schulprogramm ist seither nicht eingetreten. Die Stundenzahl ist dieselbe geblieben. In den Realfächern hat sich offenbar nichts geändert, weil sich die Lehrerbildung nicht geändert hat.

Unsere Volkshochschulen vermitteln nach wie vor aus dem immer grösser werdenden Schatz von Wissen Interessantes und Wünschenswertes, aber nicht das *Allernötigste*, das Allerkostbarste in Gestalt einer ständig sich vertiefenden Kenntnis unserer Mundarten sowohl als der gemeinsamen Schriftsprache. In unserer Erwachsenenbildung nimmt die Pflege der Fremdsprachen einen weiten Raum ein. Mit allem Bedacht wird die Aussprache studiert, werden die Gallicismen und die Anglicismen gelernt, aber die eigene Schriftsprache wird in schmählichster Weise vernachlässigt.

III.

Meine Forderung nach vertiefter Pflege der deutschen Sprachkultur kommt ausschliesslich aus den Erfahrungen in der Berufsberatung. Wie leicht man heute in die unerquickliche und sachlich ganz wertlose Verschiebung auf politischen Boden bei dieser rein praktischen Angelegenheit geraten kann, zeigt die Aussprache zwischen Herrn Prof. Steiger, Schriftführer des Deutsch-schweizerischen Sprachvereins, und Herrn Ing. Frei, Präsident des Schweizer Schutzbundes, in der März- und in der Aprilnummer des «Schweizerspiegel».

Der Titel meines Aufsatzes heisst:
Entweder — Oder!
Entweder Mundart oder Hochdeutsch.

Die Mundart vergleiche ich mit der Volkstracht, das Hochdeutsche mit dem bürgerlichen Feierkleid.

Im Laufe meiner Darlegungen kam mir noch ein anderes Bild. Ich verglich die Ausdrucksfähigkeit mit dem Handwerkszeug. Die Fähigkeit, es zu handhaben und zu schärfen, entscheidet über die Leistung.

Schlechtes Deutsch ist tatsächlich eine reichlich fliessende Quelle der Misserfolge im beruflichen Leben und im gesellschaftlichen Geltungskampf und eine reichlich fliessende Quelle der Missverständnisse im Verkehr der Menschen untereinander. Und ein Drittes: Klare Begriffe schaffen auch klare Empfindungen.

Die Bedeutung vertiefter sprachlicher Schulung für den Lebenserfolg und für die Genussfähigkeit in geistigen Dingen kann kaum überschätzt werden. Was die Schule dem Kinde, die Schöpfungen der Erwachsenenbildung dem Volke auf diesem Gebiete mitzugeben vermögen, ist das kostbarste Angebinde. Es ist mehr als formale Bildung, es ist schon Bildung der Seele. Jegliche Sprachkultur beginnt mit der Sprecherziehung [3]). Seien wir uns angesichts dieser Forderung erneut bewusst, dass deren Vorschriften mit «völkischen Belangen» nichts zu tun haben. Unsere zu unserer Befriedigung ein schönes Französisch sprechenden Welschen werden deswegen nicht verdächtigt, nicht gute Schweizer zu sein. Wenn die Schule dieses ihr Ziel erreichen soll, so muss die Methodik des Deutschunterrichts in den Mittelpunkt der Lehrerbildung gestellt werden, also nicht nur in den Mittelpunkt der Bildung des zukünftigen Fachlehrers in Deutsch. In welchem Masse der Naturkundelehrer zur Begriffsbildung und zur Erwerbung eines kostbaren Wortschatzes beitragen kann, hat uns Dir. Brenner gelehrt.

Der eigentliche Deutschunterricht bedarf vermehrter Stundenzahl für die schriftlichen Uebungen. Hätten O. von Greyerz, Dr. Götzinger und Jos. Müller ihre Sprachschulen nicht schon geschrieben, sie müssten sich ans Werk machen.

Es ist möglich, den Schülern freudiges Sportinteresse an diesen sprachlichen Uebungen abzugewinnen. Es gibt Lehrer, die allein mit dem Erlebnisaufsatz glauben, das Interesse für deutschsprachliche Uebungen zu beleben.

Korrigierte Aufsätze, die mir zu Gesicht gekommen sind, haben mich erschreckt. Die bewegten Schilderungen und Geständnisse sind derart, dass der korrigierende Lehrer sich scheut, die mangelhafte Form zu beanstanden. Ich muss es mir versagen, unbeanstandete Proben der Schilderung eines Fussballmatches wiederzugeben. Natürlich ist es ein schlechter Abklatsch der Sportberichterstattung in der Zeitung. In einem zweiten Fall brachte eine Mutter mit Stolz einen mit der Note 6 verzierten Aufsatz ihres Knaben. Wieder hatte sich der Lehrer gescheut, das Kunstwerk mit roter Tinte zu verunzieren. Die geistige Toilette ihres Knaben schien der Mutter im Spiegel der Kontrolle durch den Lehrer untadelig.

Irre ich mich in der ganz bestimmten Vermutung, dass in der heutigen Schule viel weniger rote Tinte vergossen wird denn in frühern Zeiten? Dass in der so opfervollen Arbeit des Korrigierens ein Abbau stattgefunden hat zugunsten eines Schulbetriebes, der dank der modernen Hilfsmittel der Veranschaulichung, dank auch des Sportsbetriebes, viel Genuss und Freude in das Schulleben bringt, dem Lehrer und dem Schüler? *Um so entsagungsvoller ist aber das Leben geworden, in das die Jugend nach der Schulentlassung tritt, in einen zähen, erbitterten Erwerbskampf, der Kraft und Waffen fordert.* Kraft bringt sie, die Jugend, die sportlich geschulte, allein was helfen ihr das Wissen und sportliches Können, wenn allernotwendigstes *geistiges Können* fehlt, um im Wettbewerb bestehen zu können? Da wandelt sich dann das Urteil gegenüber der Schule und seinen Lehrern.

«Der Weg zu einer tüchtigen Jugendbildung geht über eine sorgfältige Lehrerbildung.»

Ich mache zu der Forderung des Uebergangs der Lehrerbildung an die Universität ein grosses Fragezeichen auch im Blick auf das vorwürfige Thema. Die Schulführung ist mehr eine Kunst denn eine Wissenschaft. Sie setzt vor allem eine Kenntnis des Volkes und seiner Arbeit voraus und fordert einen entsagungsvollen Dienst am Kinde, einen Blick für das Grosse im Kleinen.

Der Unterricht in der Muttersprache ist ein hohepriesterliches Amt. Das Wort stammt vom Sprach-

[3]) Siehe darüber den Aufsatz «Was versteht man unter Sprecherziehung» von Otto Berger in Nr. 20/1934 der SLZ.

meister Hildebrand. Die Freude und der Stolz, in deren Dienst zu stehen, werden gleich gedämpft vom Gedanken, dass der Lehrer ja nicht die Muttersprache vermitteln darf, sondern eine andere Sprache, weder eine verbesserte noch eine verschlechterte Mundart, sondern eine allerdings verwandte Sprache, aber mit eigenen Gesetzen. Das Kind folgt mit seinem Herzen nur widerwillig, eben weil der Weg nicht in die Sprache des Herzens führt. In dieser Tatsache liegt eine schmerzvolle Tragik, aus der wir nie erlöst werden.

Wenn ich von einem vertieften und unausgesetzten Studium der eigenen Sprache in der Jugend, wie in der Erwachsenenbildung rede, so meine ich das Studium sowohl der Volkssprache als auch der deutschen Schriftsprache. *Das eine bedingt das andere.* Das Studium dessen, der Lehrer werden will, kann nicht besser beginnen denn mit dem Buche unseres Otto von Greyerz, das, das vorige Jahr im Verlag A. Francke A.-G., Bern, erschienen, für uns Schweizer Pädagogen grundlegende Gedanken enthält [4]).

«Von Art und Wesen unserer Mundart» heisst einer der gesammelten dreizehn Aufsätze. Da sagt uns Greyerz, was wir an unserer Volkssprache besitzen, wie sie Hoch und Niedrig miteinander verbindet. «Indem wir ‚Gebildeten' die Mundart sprechen, fühlen wir, wie unser Denken, das durch die Schriftsprache verallgemeinert, in unsinnlichen Redeformeln vergeistigt worden ist, wieder in die Bahn der natürlich sinnlichen Anschauung des einfachen Volkes gelenkt wird. Unser Geist, der vom Zeitungs- und Bücherlesen her an das Ueberfliegen aller Grenzen selbsterworbener Erfahrung gewöhnt ist, kehrt mit dem Gebrauch der Mundart wieder in die Heimat seiner Bildung zurück und wird sich wieder bewusst, wo er eigentlich bodenständig und daheim ist. Der Gemeinbesitz einer solchen Volkssprache ist für einen solchen Volksstaat von unschätzbarem Wert.» Dann setzt er an zur Charakteristik unseres in den Ratssälen, in den amtlichen Bekanntmachungen und im Geschäftsdeutsch sich breitmachenden stillosen Halbdeutsch und vergleicht diese unlogische, blutlose Sprache mit den kräftigen und träfen Ausdrücken der Volkssprache.

Auch Greyerz ist für ein Entweder -- Oder. Entweder eine reine, unverfälschte Mundart oder ein klares, einfaches, volkstümliches, von Fremdwörtern freies Hochdeutsch.

Mit *einem* Satz bin ich allerdings nicht einverstanden: «Die Sicherheit im Gebrauch der Schriftsprache», sagt O. von Greyerz Seite 227 des erwähnten Aufsatzes, «ist freilich heutzutage ein Erfordernis für alle höhern Berufsarten. Für den Wert der Persönlichkeit ist sie nebensächlich.»

Ich wollte mit meinen Darlegungen überzeugen, dass die Notwendigkeit eines klaren und richtigen Schriftdeutsch nicht nur für die sogenannten höheren Berufsarten — wie Greyerz meint — eine Notwendigkeit ist. Der wirtschaftliche, berufliche und gesellschaftliche Geltungskampf nötigt jeden Menschen jeder Volksschicht, sich ein gutes Hochdeutsch anzueignen. Daneben aber pflege er mit der Liebe, mit der ein Mensch seiner Mutter gedenkt, ihre Sprache und gebrauche sie, wo er kann. Er hilft damit die Heimat schützen.

Greyerz lehrt uns aber auch die hohen Schönheiten der deutschen Kultursprache. Die klanglichen Schönheiten der Dichtersprache vertiefen unsere Liebe zur Sprache Goethes und Gottfried Kellers. Ich nenne Gottfried Keller mit besonderer Absicht. Er war kein Mundartdichter und doch in tiefster Liebe mit seiner Heimat verbunden. Nehmen wir an ihm ein Beispiel! Er schreibt ein wunderbar klares, schönes Deutsch.

Pflegen wir unsere Volkssprache *und* das Hochdeutsch. Es ist für den Lehrer eine beneidenswerte schöne Aufgabe, denn es ist zugleich Herzensbildung.

O. Stocker.

[4]) «Sprache, Dichtung, Heimat.» Fr. 22.50.

Kleinschreibung

Zum zehnjährigen bestehen des «bundes für vereinfachte rechtschreibung»

10 jahre BVR., das heisst hoffnungen, erwartungen, enttäuschungen, kampf und unentwegte arbeit im dienste einer sache, die für unser ganzes volk, besonders aber für die jugend von grosser wichtigkeit ist. — Am 7. september 1924 traten in Olten an die 30 leute zusammen, um, zum erstenmal in der Schweiz, sich über die reform der deutschen rechtschreibung zu beraten und ihre möglichkeiten zu erwägen. Die zusammenkunft war veranstaltet worden durch die «*schweizerische pädagogische gesellschaft*», in deren organ, «*schulreform*», die frage der rechtschreiberneuerung schon seit einiger zeit diskutiert worden war, und vom «*schriftbund*», einer lokalen vereinigung, die dr. Löw in Sissach und umgebung ins leben gerufen hatte. Die bekanntesten teilnehmer waren *Otto v. Greyerz* und der schriftsteller *Werner Zimmermann*. Als tagespräsident amtete dr. Löw. Das ergebnis der verhandlungen war die gründung des bundes für vereinfachte rechtschreibung, zu dessen leiter der tagespräsident gewählt wurde. Er bekleidete sein amt bis zu seiner auswanderung nach Süd-Amerika im jahre 1926. Ihm folgte als vorsitzender der verfasser dieses artikels, dr. Erwin Haller, Aarau. Doch zurück zur gründungsversammlung. Damals wurden die richtlinien festgelegt, die heute noch gelten. Das heisst, aus rein praktischen erwägungen heraus wurde ein möglichst rasch zu verwirklichendes minimalprogramm aufgestellt, das nur die kleinschreibung umfassen sollte. Alle übrigen punkte, wie dehnungsfrage, f-v-ph-frage usw. wurden in zweite linie gerückt und einer tiefgreifenden reform auf internationalem boden vorbehalten. Doch sollte auch dieses grosse programm nicht ausser acht gelassen und so weit möglich gefördert werden. —

Neben der leider seither eingegangenen «schulreform» stellte sich von anfang an die «schweizerische lehrerzeitung» der bewegung zur verfügung. In ihr erschien im märz 1925 ein aufruf an die schweizerische lehrerschaft mit einer aufforderung zum beitritt, nebst bekanntgabe der satzungen des BVR. Im gleichen jahre erfolgte im kanton Aargau ein vorstoss auf kantonalem boden. Es wurden mehrere referate in bezirkskonferenzen gehalten und eine eingabe an die kantonalkonferenz lanciert. Das hatte zur folge, dass im mai 1926 durch den aargauischen konferenzvorstand eine versammlung von vertretern aller deutschschweizerischen lehrerverbände nach Baden berufen wurde, an der ausser dem Aargau die kantone Appenzell A.-Rh., Baselland, Baselstadt, Graubünden, Luzern, Solothurn und Zürich vertreten waren. Nach einem referat von dr. E. Haller wurde der vorstand der aargauischen kantonalkonferenz beauftragt, an den schweizerischen lehrerverein und die kantonalen konferenzen und synoden zu gelangen mit dem gesuch, die ortografiefrage zu behandeln. Der aargauische vorstand oder eventuell der schweizerische

lehrerverein sollte die ergebnisse der beratungen sammeln und später eine zweite konferenz einberufen. — So ist denn daraufhin in den jahren 1926 bis 1931 die ortografiefrage in den meisten deutschschweizerischen kantonen besprochen und der kleinschreibung überall mehrheitlich zugestimmt worden. Es geschah dies in den kantonen: Aargau, Appenzell I.-Rh. und A.-Rh., Baselland- und -stadt, Graubünden, Glarus, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Thurgau und Zug. In St. Gallen und Bern ist die behandlung bezirksweise vorgenommen und nie ganz zu ende geführt worden, und in Zürich wurde die ortografiefrage zu unserm schaden mit der schriftfrage verknüpft und die behandlung hinausgeschoben. — 1931 überwies die delegiertenversammlung des schweizerischen katholischen lehrervereins die gründliche behandlung der frage den sektionen, doch sind mir seither keine meldungen zugekommen.

Inzwischen war 1929 im nationalrat ein vorstoss erfolgt, und zwar von nationalrat H. Roth von Interlaken durch einreichung eines postulates an den bundesrat, mit der aufforderung, derselbe möge sich mit den regierungen von Deutschland und Oesterreich in verbindung setzen behufs anbahnung von verhandlungen über die ortografiefrage. Dies führte 1930 zu einer eingabe ähnlichen inhalts von seiten des BVR, die auch von den präsidenten des schweizerischen lehrer- und des lehrerinnenvereins unterzeichnet wurden. Unsere eingabe rief einer gegenaktion des verbandes «Freunde der Großschreibung», der sich inzwischen zur abwehr gebildet hatte, worauf der BVR wieder mit einer eingabe in form einer broschüre antwortet. Der abschluss all dieser aktionen bestand darin, dass der bundesrat im herbst 1932 eine anfrage an die deutsche und österreichische regierung richtete, wie sie sich zu einer reform der rechtschreibung stellen würden. Ergreifung der initiative zur einberufung einer ortografiekonferenz lehnte er ab. Interessant sind die antworten der beiden angefragten. Während die deutsche reichsregierung ganz ablehnte, da zur zeit nicht an die einberufung einer konferenz zu denken sei, betonte die österreichische regierung ihr interesse und erklärte sich bereit, nach möglichkeit alle bestrebungen zu fördern, die auf die durchführung einer reform hinzielten. Hingegen lehnte auch sie ein initiatives vorgehen ab. Seither haben sich die politischen verhältnisse im nördlichen wie auch im östlichen nachbarland geändert, und vorläufig heisst es zuwarten.

Die arbeit des BVR wirkte aber auch auf das ausland ein. In Deutschland wurde durch ihn die reformtätigkeit neu angeregt. Der BVR trat in verbindung mit allen grösseren reformströmungen im reich, besonders mit dem «*rechtschreibbund*», den verschiedenen *reformeifrigen lehrerverbänden (Dresden, Leipzig* usf.), dem «*bildungsverband deutscher buchdrukker*», dem neuerdings wiedererstandenen «*rechtschreibferein*» sowie mit *dr. Steche*, der den reformgedanken in den kreisen des allgemeinen deutschen sprachvereins fördert.

Mit der schweizerischen lehrerzeitung arbeitet der BVR in der weise zusammen, dass ihm seit 1930 eine beilage bewilligt wurde, die jährlich zwei- bis dreimal erscheint, die zugleich als organ und mitteilungsblatt des bundes dient — ein entgegenkommen, wofür der lehrerzeitung unser warmer dank gebührt. Als selbständige veröffentlichungen des BVR sind bis jetzt erschienen:

1. *Dr. Erwin Haller, Die vereinfachung der deutschen rechtschreibung.* 1. auflage 1928, 2. auflage 1929. Eine 3. auflage steht bevor.
2. *Die kleinschreibung der haupt- oder dingwörter, eine erleichterung für das volk.* (Antwort auf die broschüre «Die Vorteile der Hauptwort-Großschreibung» zuhanden der eidgenössischen räte (1930).
3. *Die kleinschreibung, ein vorteil und eine erleichterung für das geschäftsleben.* 1932.

Was das äussere wachstum des BVR betrifft, so zeigt sich ein ziemlich gleichmässiges ansteigen des mitgliederzuwachses bis zum jahre 1932, wo ein höhepunkt erreicht wurde. Dann begann sich, wie das bei den meisten vereinen der fall ist, die krise bemerkbar zu machen. In dieser zeit, wo jedes fränklein zweimal umgedreht wird, bevor man es ausgibt, fielen manche ab, die in allzu grossem entusiasmus geglaubt hatten, dass man in zwei bis drei jahren am ziele sein werde und die nun den mut verloren. So zeigte das jahr 1933 einen kleinen rückgang der einzelmitgliederzahl. Kollektivmitglieder sind heute die folgenden verbände: Städtischer lehrerverein St. Gallen, bezirkskonferenzen von Sargans, Oberrheintal, Wil, vereinigte spezialkonferenzen von Alttoggenburg, filialkonferenz Glarner Unterland, sektion Oberhasli des bernischen lehrervereins, kantonaler lehrerverein Appenzell A.-Rh., kantonaler lehrerverein Schwyz, lehrerverein des kantons Zug, elementarlehrerkonferenz des kantons Zürich, aargauischer lehrerverein, korrektorenverein Luzern.

Doch nicht nur unter der lehrerschaft wurde eifrig geworben, sondern auch in andern volkskreisen, besonders unter dem handelsstande. So wird denn in den kaufmännischen fachblättern, vor allem in den organen der jungen generation, die frage der kleinschreibung eifrig diskutiert. Auch sind einige firmen, allen voran die *buchdruckerei Stämpfli* in Bern, zur anwendung der kleinschreibung im geschäftlichen verkehr übergegangen; so auch die *kartonagefabrik der gebrüder Hoffmann* in Thun, das *reformhaus Jungborn* (C. Wunsch) in Basel, die chemische fabrik Merz & Benteli, Bern-Bümpliz, ferner, und zwar als erster, das *anwaltsbüro von F. Wenger* in Zürich.

Wo stehen wir nun heute, besonders in bezug auf unser minimalprogramm, die eroberung der gemässigten kleinschreibung? Manches ist geleistet worden in den zehn jahren; die geister sind geweckt, eine feste organisation ist geschaffen. Aber es hat sich auch gezeigt, dass das ziel nicht in einem ansturm erreicht werden kann, sondern dass gewaltige widerstände zu überwinden sind, und dass es langer und zäher arbeit bedarf, um dasselbe zu erreichen. — Mit welchen mitteln zum beispiel der ausbreitung der kleinschreibung entgegengearbeitet wird, zeigte sich deutlich beim versuch der bieler stadtverwaltung vom letzten winter, die kleinschreibung in den städtischen betrieben einzuführen. Dort wurde von der lokalen presse die freie diskussion indirekt und auch direkt unterbunden — dafür habe ich beweise in händen —; es wurde ein regelrechtes kesseltreiben mit politischem hintergrunde gegen die städtische behörde inszeniert.

Somit müssen wir auch weiterhin auf kampf und verunglimpfung gefasst sein. Wir wollen uns auch nicht verhehlen, dass die politischen zustände sowie

gewisse kulturelle strömungen der gegenwart unsern bestrebungen nicht förderlich sind. Darum gerade heisst es durchhalten und durch unentwegte arbeit den boden für einen neuen vorstoss vorzubereiten, sobald die verhältnisse sich wieder etwas günstiger gestalten.

Erwin Haller.

Aus der Schularbeit

Die Glasgewinnung

1. Die ältesten Glasmacher.

Das älteste Stück Glas, das man bis heute gefunden hat, ist eine durchlochte Glasperle aus einem ägyptischen Grab, das aus der Zeit um 3500 v. Chr. stammt. Wer aber das Glas erfunden hat, weiss man nicht, genau so wie auch die Abstammung des Wortes «Glas» Geheimnis ist, denn ob es von «glaesum» (Bernstein) oder von «glisnian» (glänzen) herkommt, ist unsicher. Jedenfalls weiss man soviel, dass sich die Glasmacherkunst von Aegypten aus verbreitete, und dass die Phönizier sich als unermüdliche Förderer erwiesen, denn die sidonische Glaskunst bleibt vorbildlich für alle Zeiten.

Etwa um die Zeit Christi kam die Glaskunst auch nach Rom, von wo aus sie sich im ganzen römischen Reich verbreitete, was heute noch die vielen Funde aus jener Zeit beweisen. — Mit dem Zerfall Roms geriet auch die Glasmacherkunst in Vergessenheit, indem sie sich zurückzog auf die venezianische Insel Murano. Hier entwickelte sie sich im 13. Jahrhundert zu höchster Blüte. Auf Murano entstunden über 50 Glashütten, die künstliche Edelsteine und andere farbige Gläser erzeugten. Murano wurde weltberühmt und konnte seine Glaswaren bis nach Indien verkaufen. Damit keine Konkurrenz entstehe, war es den Muranesen bei Todesstrafe verboten, die Glasmacher-

geheimnisse zu verraten. So blieb Murano bis zum Ende des 17. Jahrhunderts die geheimnisvolle Glasinsel der Welt. Dann aber überschwemmten mit einem Schlag die Böhmen den Glasmarkt mit «venezianischem» Glas, denn trotz aller Vorsicht war es gelungen, die muranesischen Fabrikationsgeheimnisse zu verschleppen. Noch heute aber sind Böhmen und Venedig die beiden wichtigsten Erzeuger von Glas.

2. Die drei Hauptglassorten.

Schon seit altersher unterscheidet man:

1. Gewöhnliches Glas oder Natronkalkglas ($Na_2O + Ca\,O + 6\,Si\,O_2$), das leicht schmelzbar, aber wenig widerstandsfähig ist (Fensterglas).

2. Böhmisches Glas oder Kalikalkglas ($K_2O + Ca\,O + 6\,Si\,O_2$). Dieses ist schwerer schmelzbar und gegen chemische Angriffe von grosser Widerstandsfähigkeit.

3. Kristallglas oder Kalibleiglas ($K_2O + Pb\,O + 6\,Si\,O_2$), das leicht schmelzbar und ziemlich weich ist, dafür aber stark lichtbrechend wirkt und lebhaft glänzt.

Die wirklichen Gläser entsprechen obigen Formeln nicht ganz, denn *die Gläser sind keine chemischen Verbindungen, sondern feste Lösungen verschiedener chemischer Verbindungen ineinander*, die gewöhnlich noch andere Bestandteile in kleineren Mengen enthalten. (Siehe Bülacher Grünglas.)

Die Färbung der Gläser wird durch verschiedene Metalloxyde hervorgebracht, die sich im Glase lösen und sich mit ihm verbinden. So färbt Eisenoxyd gelb, Kupferoxyd blaugrün, Chromoxyd grün, Kobaltoxyd blau, Braunstein violett. Die Färbung hängt aber auch noch davon ab, welche Stoffe im Glas vorhanden sind; so färbt z. B. Kupferoxyd zinnhaltiges Glas rubinrot.

3. Wir erzeugen Glas.

Auf eine Asbestplatte legen wir ein Stücklein Soda. Mit dem Lötrohr blasen wir eine Flamme darauf, und die Soda wird schmelzen. Nun nehmen wir ein wenig Glassand und vereinigen ihn mit der schmelzenden Soda. Unter Aufbrausen entweicht Kohlensäure, und die beiden Stoffe vereinigen sich zu einer klaren Perle ... wir haben Glas erzeugt, nämlich Wasserglas (da es in Wasser löslich ist), nach der Formel

$$Na_2CO_3 + 6\,Si\,O_2 = Na_2O + 6\,Si\,O_2\ (Glas) + CO_2$$

4. Bülacher Grünglas.

Die technologische Sammlung «Glasgewinnung» zeigt an dem Beispiel «Bülacher Grünglas» die Herstellung einer bestimmten Glassorte. Die obere Gläs-

chenreihe enthält den Glassatz im richtigen Mengenverhältnis, denn für das Bülacher Grünglas verwendet man auf 100 kg Glassatz

grauen Quarzsand aus dem Embrachertal	ca.	45 kg
weissen Quarzsand aus dem Jura	»	29 »
Kalkstein von der Lägern	»	5 »
Soda von Zurzach	»	15 »
Natriumsulfat von Uetikon am See	»	4 »
Braunstein, kaukasisch	»	2 »

Zur Förderung der Schmelze kommt noch etwas Bruchglas dazu. Die Zusammensetzung und Verwendung dieser Rohmaterialien ist folgende:

Gewöhnlicher, grauer Quarzsand

Chemische Zusammensetzung:			gibt ins Glas ab:
Kieselsäure	SiO_2	ca. 65%	SiO_2
Tonerde	Al_2O_3	„ 8%	Al_2O_3
Eisen	Fe_2O_3	„ 5%	Fe_2O_3
Kohlens. Kalk	$CaCO_3$	„ 18%	CaO
Kohlens. Magnesia	$MgCO_3$	„ 4%	MgO

Das Eisen mit dem Braunstein zusammen gibt dem Glas die typische Grünfärbung.

Weisser Quarzsand

Kieselsäure	SiO_2	ca. 98%	SiO_2
Eisen	Fe_2O_3	„ 0,2%	Fe_2O_3
Tonerde	Al_2O_3	„ 1,3%	Al_2O_3
Magnesia	$MgCO_3$	„ 0,5%	MgO

Kohlensaurer Kalk

97% $CaCO_3$, Rest Mg, Al und Fe — CaO

Calzinierte Soda

Ca. 98% Na_2CO_3, Rest Verunreinigungen — Na_2O

Calzin. Natriumsulfat (Glaubersalz)

Ca. 96% Na_2SO_4, Rest Verunreinigungen — Na_2O

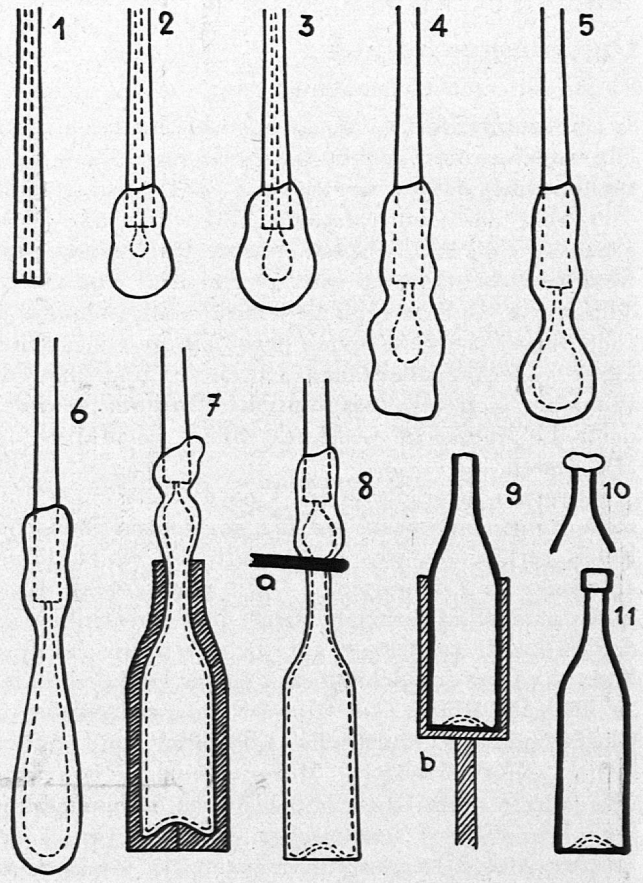
Braunstein.

MnO_2, Färbemittel; mit dem Fe des Quarzsandes zusammen erzeugt er die gelblich-grüne Färbung.

Nachdem diese Rohstoffe genau abgewogen sind, werden sie in der Mischmaschine gründlich miteinander vermengt zur Glassatzmischung, wie sie im grossen Sammelglas enthalten ist. Nun erfolgt das Ausschmelzen im Glasofen, der durch Regenerativfeuerung geheizt wird, d. h. in einem Ofen wird Steinkohle bei geringem Luftzutritt verschwelt und ein Gas erzeugt, das 400 Grad heiss ist. Auf dem Weg zum Ofen wird dieses noch weiter erhitzt auf 800 Grad, so dass es im Ofen, wo es mit ebenfalls vorgewärmter Verbrennungsluft zusammenkommt, eine Hitze von 1600 Grad erzeugt. Diese Hitze vermag den Glassatz zu schmelzen, so dass er dünnflüssig wird und die Verglasung erfolgen kann. Das entweichende Kohlensäuregas durchrührt die Glasmasse; ebenso steigen die nichtschmelzenden Bestandteile (Glasgalle) nach oben, wodurch die Schmelze sich reinigt. Das rohe Rohglas der Sammlung ist der Glasmasse aus diesem hintern Teil des Ofens entnommen, während das ausgeschmolzene Rohglas aus dem vordern Teil desselben stammt, wohin die Glasgalle wegen der Abwandung nicht hingelangen kann. In diesem Teil des Ofens ist die Glasmasse auf etwa 700 Grad abgekühlt, wodurch sie die zum Glasblasen richtige Zähflüssigkeit erhalten hat.

5. Wie eine Flasche entsteht.

1. Glasmacherpfeife, Ende der 150 cm langen Pfeife, 2. erstes Eintauchen in die Glasmasse, 3. zweites Eintauchen, 4. Herausziehen der Glasmasse, 5. Motzen, d. h. Anblasen und Ausgleichen des Glastropfens, 6. in die Länge schwingen der hohlen Glasmasse, 7. Blasen in der Form, 8. Absprengen der Pfeife mit dem Schrenkeisen (a), 9. Flasche in der Zange (b) ohne Halswulst, 10. Flaschenhals mit umgelegtem Glaswulst, 11. fertige Flasche, die vorher im Kühlofen sorgfältig und langsam abgekühlt worden war.



Flaschen werden auch automatisch in den Flaschenblasmaschinen hergestellt. Während von Hand 4 Arbeiter per Stunde etwa 50 Flaschen blasen, erzeugt eine Flaschenblasmaschine mit 6 Arbeitern pro Stunde bis 1500 Flaschen. Rechne!

6. Glasarbeiten.

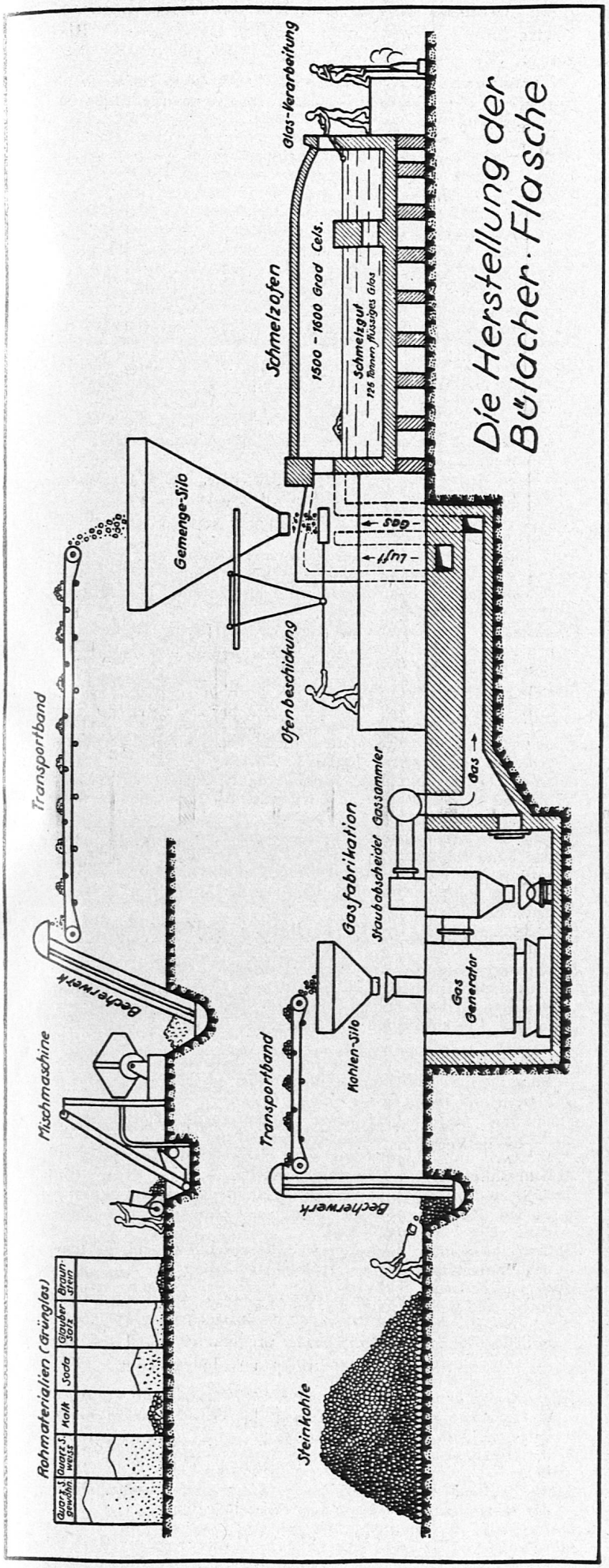
A. Arbeiten mit Glasröhren.

1. Zerteilen der Röhre, indem man mit einer Dreikantfeile an der zu trennenden Stelle einritzt und dann die Röhre beidseitig fasst, etwas nach unten und auseinanderzieht. Die Röhre wird sich schön teilen und zwei scharfe Enden erhalten.

2. Das Abrunden der Enden geschieht in der gleichen Weise, wie man auch in der Glashütte den obern Rand der Trinkgläser rundet. Man hält die Röhre mit dem scharfen Rand an die Bunsenflamme unter beständigem Umdrehen. Das Ende wird bald schmelzen, wodurch sich der Rand von selbst rundet.

3. Die Glasröhre können wir verschliessen, indem wir sie weiter in der Flamme behalten und drehen. Das Loch der Röhre wird sich immer mehr verengern und schliesslich ganz verschwinden. Will man nicht ein klobiges Ende haben, so gleicht man die Wandung aus, indem man ein wenig hineinbläst.

4. Oft wird es nötig, die Röhre spitz auslaufen zu lassen. Zu diesem Zwecke erhitzen wir die Röhre,



etwa 5 cm vom Ende entfernt, unter fortgesetztem Drehen, nehmen sie, wenn das Glas weich geworden ist, aus der Flamme heraus und ziehen sie langsam auseinander. (Hitze nicht zu gross! möglichst breite Flamme.) Die Enden werden ganz einfach abgebrochen.

5. Ein Loch blasen wir so in die Röhre: Man erhitzt die Stelle, wo die seitliche Oeffnung hinkommen soll, diesmal ohne die Röhre zu drehen. Wenn die Flamme gelb wird und das Glas zu schmelzen beginnt, verschliesst man mit einem Finger das eine Röhrchenende und bläst kräftig auf der andern Seite hinein, bis die Oeffnung herausgeblasen ist.

6. Biegen der Röhe. Man erhitzt die Röhre rundum auf breiter Flamme. Wird das Glas weich, so nimmt man sie aus der Flamme und biegt sie sorgfältig, indem man wie bei 5. ein Ende schliesst und auf der andern Seite schwach hineinbläst, damit die Röhre bei der Biegung nicht zusammengedrückt wird. Merke: Alle erhitzten Röhren langsam abkühlen lassen!

7. Glaskugel oder Röhre mit Endkolben. Starkes Erhitzen der Röhre und bei verschlossenem Ende Aufblasen. (Herstellung der Weihnachtskugeln.)

B. Arbeiten mit Fensterglas.

1. Schneiden von Glasscherben mit Glasschneider. Schneiden rechteckiger oder quadratischer Flächen zur Herstellung von Körpermodellen oder zum Einrahmen eines Bildchens.

2. Einsetzen einer Fensterscheibe.

3. Herstellen eines Schmetterlingkastens aus einer Zigarrenkiste, in die auf drei Seiten eine Glasscheibe eingesetzt ist. (Gruppenarbeit.)

4. Löcherbohren im Glas ist eine leichte Arbeit, die aber einige Geduld erfordert. Zum Bohren verwendet man am besten die Spitze einer Dreikantfeile. Die zu bohrende Stelle bestreicht man mit Terpentinöl. Das Drehen der Feile erfolgt nach links, damit man nicht in Versuchung kommt, zu stark zu drücken. Das Erweitern des Loches geschieht mit Hilfe einer Rattenschwanzfeile und Terpentinöl.

7. Sammeln.

Schüler, die eine Glashütte besuchen können, werden Sammlungen zusammenstellen über die *Glasgewinnung*, ähnlich wie es die Glastafel darstellt. Andernfalls können Zusammenstellungen gemacht werden über

Verschiedene Glassorten: Quarz, Wasserglas, Fensterglas, Kaliglas, Bleiglas, Tonscherbe mit Glasur.

Glaserzeugnisse: Fensterglas, farbige Gläser, Milchglas, Spiegelglas, geripptes Glas, geschliffenes Glas usw.

Verwendungsmöglichkeiten: Fensterglas, Trinkgefäss, Glasknopf, Weihnachtskugel, Linse, Stecknadel, Glasziegel, elektrische Birne, Thermometer usw.

8. Bildliche Ausdrücke.

Glück und Glas, wie leicht bricht das. Wer selbst im Glashaus sitzt, soll andere nicht mit Steinen werfen. Nicht jedes Glas ist ein Spiegel. Im Glas ertrinken mehr als im Meer. Er hat zu tief in das Glas geguckt. Sie tut, als wäre sie aus Glas. Ein Sturm im Wasserglas.

E. Grauwiller, Liestal.

Die pädagogischen Zeitschriften der Schweiz

In Nr. 37 der SLZ wurde am Schlusse des Artikels «Rückständige Schweiz?» versprochen, eine Zusammenstellung der gegenwärtig erscheinenden periodischen pädagogischen Literatur der Schweiz zu geben. Während in dem Verzeichnis des Répertoire des centres nationaux de documentation pédagogique die Schweiz nur mit einer und erst noch einer internationalen Zeitschrift sehr mager dastand, hat die seither erfolgte Sammlung eine solche Fülle von Zeitschriften und Zeitungen auf pädagogischem Gebiet ergeben, dass wir notgedrungen vorerst nur einen Teil veröffentlichen können. In Anlehnung an die von der Schweiz. Landesbibliothek in Bern gewählte Einteilung bringen wir zunächst nur, was «*Erziehung und Unterricht*» betrifft und behalten uns vor, die unter die folgenden Rubriken fallenden Zeitschriften bei Gelegenheit zu veröffentlichen: B. Organe von Erziehungsanstalten, Schüler- und Studentenvereinigungen. C. Jugendfürsorge. D. Jugendzeitschriften. Ueber diese letzteren wird wohl in der im nächsten Jahrgang der SLZ erscheinenden neuen Beilage der Jugendschriftenkommission des SLV eine Zusammenstellung erscheinen.

Bei der Aufstellung dieses Verzeichnisses diente als Ausgangspunkt das von der Schweiz. Landesbibliothek herausgegebene «Verzeichnis der laufenden schweizerischen Zeitschriften mit Einschluss der Zeitungen, Jahrbücher, Kalender, Serien usw., II. Ausgabe 1925», sowie die jährlichen Nachträge 1926 bis 1930 und für die letzten vier Jahr der «Büchermarkt», das monatlich erscheinende Bibliographische Bulletin der Schweiz. Landesbibliothek. Dass auch dieses offizielle Verzeichnis nicht vollständig ist, ergaben weitere gütige Mitteilungen des Zentralsekretariats Pro Juventute in Zürich, des Sekretariates des Bureau international d'Education in Genf und der Redaktionen des «Educateur» und der «Schweizerschule». *P. B.*

Verzeichnis der periodischen pädagogischen Literatur der Schweiz.

A. Erziehung und Unterricht.

1. *Amtliches.*

Amtliche Schulblätter (Bulletins officiels), meistens monatlich erscheinend, gibt es in folgenden Kantonen: Zürich (49. Jahrgang), Bern (38. Jahrgang; jährlich 17 Nrn.), Schwyz (5. Jahrgang; zweimonatlich), Baselstadt (6. Jahrgang), St. Gallen (neue Folge, Band 20), Vaud (10me année), Neuchâtel (irrégulier), Genève.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen; mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. 19. Jahrgang 1933. Zürich.

2. *Nichtamtliches.*

Annales universitaires, publié par l'Entr'aide universitaire internationale. I. S. S. Annals, published by the International Student Service. Annalen des Weltstudentenwerkes. Année 1932ss. Genève.

Arbeitslehrerinnen-Zeitung. Schweizerische A.; Organ des schweiz. Arbeitslehrerinnenvereins. Monatlich. Zürich.

Beobachter. Der Pädagogische B. im Kanton Zürich; Organ des Kantonalen Lehrervereins. Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung. 1934, 28. Jahrgang. Monatlich zweimal. Zürich.

Blätter. Schweizerische B. für Gewerbe-Unterricht; Organ des schweiz. Verbandes für Gewerbe-Unterricht. 59. Jahgang. Halbmonatlich. Luzern.

— Schweizerische B. für Volksbildungsarbeit; herausgegeben von der schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern (Nr. 1, Okt. 1927). Vierteljährlich als Beilage zu «Die Gemeindestube». Zürich.

Bulletin corporatif de la Société pédagogique de la Suisse Romande. 14me année. Tous les 15 jours. Lausanne.

— de l'enseignement secondaire publié par la Société vaudoise des Maîtres secondaires et par la Société neuchâteloise des corps enseignant secondaire, professionnel et supérieur. 6me année, 5 fois l'an. Lausanne.

— du Lyceum de Suisse. Paraît tous les mois, sauf en été. Lausanne et Genève.

— pédagogique; organe de la Société fribourgeoise d'éducation et du Musée pédagogique. 63me année. Chaque année 15 numéros. Fribourg.

— de l'Union suisse des maîtresses professionnelles et ménagères. Korrespondenzblatt des schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Monatlich. Zürich.

Congrès de la Société pédagogique de la Suisse romande; rapports sur les questions mises à l'étude par le Comité central. Irrégulier. Lieu d'impression variable.

Ecole. L'E. primaire; organe de la Société valaisanne d'éducation. 53me année. 14 fois pendant le cours scolaire. Sion.

Educateur. L'E.; organe de la Société pédagogique de la Suisse romande. 70me année. Tous les 15 jours. Lausanne.

Education. L'E. en Suisse; annuaire des écoles, universités, pensionnats etc. Genève.

Educatore. L'E. della Svizzera italiana; organo della Società «Amici dell' Educazione del Popolo», Anno 76°. Mensile. Lugano.

Elternhilfe; Monatsschrift zur Pflege und Erziehung des Kindes. 8. Jahrgang. Monatlich mit einer Monatsbeilage «Der Jugendfreund». Meiringen.

Elternzeitschrift. Schweizerische E. für Pflege und Erziehung des Kindes. 12. Jahrgang. Monatlich. Zürich.

Entretiens sur l'éducation; précédemment «Aux mères». 10me année. Mensuel. Genève.

Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht. Mitteilungen der Vereinigung schweizerischer Naturwissenschaftslehrer. Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung. 19. Jahrgang 1934. Alle 2 Monate. Zürich.

Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung. Herausgegeben vom Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung. 4. Jahrgang. Monatlich. Thun.

Erziehungsrundschau. Schweizerische E. Revue Suisse d'Education; Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz. Herausgegeben unter dem Patronat des Verbandes schweiz. Institutsvorsteher und der schweiz. Verkehrszentrale. 7. Jahrgang. Monatlich. Zürich.

Faisceau. Le F. mutualiste; organe de la Société de secours mutuels du corps enseignant fribourgeois. 16me année. 5 fois par an. Fribourg.

Familie. Die katholische F. Elternzeitschrift und Mütterblatt mit der Kinderbeilage «Der frohe Tag». Herausgeber: Schweiz. katholischer Frauenbund, schweiz. katholische Müttervereine, schweiz. katholischer Erziehungsverein. Monatlich. 2. Jahrgang. Einsiedeln.

Fortbildungsschüler. Der F. 54. Jahrgang. Jährlich 5 Nrn. Solothurn.

Fortbildungsschülerin. Die F.; periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen. 14. Jahrgang. Jährlich 5 Hefte. Solothurn.

Gewerbeschüler. Der G.; periodisches Lehrmittel zur Förderung der gewerblichen Berufsbildung. 13. Jahrgang. Alle 2 Monate. Aarau.

Handarbeit und Schulreform; Monatsschrift. Herausgeber: Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform (Nr. 1: April 1927, Fortsetzung von: Schweiz. Blätter für Knabenhandarbeit), 39. Jahrgang. Zürich.

Heilpädagogik. Organ des Verbandes Heilpädagogisches Seminar Zürich. Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung. 4. Jahrgang. Alle 2 Monate. Zürich.

Hochschul-Kalender. Schweizerischer Hochschul-Kalender. Almanach universitaire suisse. Halbjährlich. Zürich.

Hochschul-Zeitung. Schweizerische H.-Z. Revue universitaire suisse. Offizielles Organ der Schweiz. Zentralstelle für Hochschulwesen, der Nat. Vereinigung Schweiz. Hochschuldozenten, des Verbandes der schweiz. Studentenschaften und der Schweiz. Hochschulvereinigung für den Völkerbund. 7. Jahrgang 6mal jährlich. Zürich.

Jahrbuch des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Annuaire de la Société Suisse des Professeurs de l'Enseignement secondaire. 62. Jahrgang (1933). Aarau.

— der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Oberstammheim.

— des kantonalen Lehrervereins St. Gallen; herausgegeben von der Kommission des Kant. Lehrervereins. Buchs.

Jahresbericht des bündnerischen Lehrervereins. 51. Jahrg. Chur.

Jahresheft der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Winterthur.

Jahresschrift des Bernischen Hochschulvereins. Bern.
Journal des Parents, édité par Pro Juventute avec l'appui des Ligues pro Familia et des Sociétés pédagogiques. Neuchâtel.
Kindergarten. Der schweizerische K.; Zeitschrift für die Erziehung im vorschulpflichtigen Alter. 24. Jahrgang. Basel.
Körpererziehung. Die K. L'Education physique. Schweiz. Zeitschrift für Turnen, Spiel und Sport. Offizielles Organ des Schweiz. Turnlehrervereins, der Eidgenössischen Turn- und Sportkommission und des Schweiz. Mittelschul-Turnlehrervereins. 12. Jahrgang. Monatlich. Bern.
Lehrerinnenzeitung. Schweizerische L.; Organ des schweizerischen Lehrerinnenvereins. 38. Jahrgang. Alle 14 Tage. Bern.
Lehrer-Kalender. Schweizerischer L.-K., herausgegeben vom Schweiz. Lehrerverein. 40. Jahrgang. Bern.
Lehrerzeitung. Schweizerische L.; Organ des Schweizerischen Lehrervereins. 79. Jahrgang. Wöchentlich. Zürich. Mit Beilagen (s. d.): Pestalozzianum; Zeichnen und Gestalten; Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht; Heilpädagogik; Schulgeschichtliche Blätter; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.
Menschenschule. Die M.; Allgemeine Monatsschrift für Erziehungskunst und Lehrerbildung im Sinne Rud. Steiners. 8. Jahgang. Zweimal monatlich. Basel.
Pagina. La P. della Scuola, supplemento di «Libera Stampa», organo dell' associazione Docenti socialisti. Anno 12°. Settimanale. Lugano.
Pestalozzianum. Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung. Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung. 30. Jahrgang. Alle 2 Monate. Zürich.
Pro Juventute. Schweizerische Monatsschrift für Jugendfürsorge und Jugendpflege. Herausgegeben vom Zentralsekretariat Pro Juventute. 15. Jahrgang. Monatlich. Zürich.
Protokoll der Lehrer-Konferenz des Kantons Schaffhausen. Jährlich. Schaffhausen.
Risveglio; organo della Federazione Docenti Ticinesi. Anno 40°. Mensile. Lugano.
Schriften des Schweiz. Lehrervereins. Unregelmässig. Zürich.
Schulblatt für Aargau und Solothurn; Organ des Aarg. Lehrervereins und des Solothurner Lehrerbundes. 53. Jahrgang des «Aarg. Schulblatt». Alle 14 Tage. Aarau.
Schulblatt. Berner Sch.; Korrespondenzblatt des bernischen Lehrervereins. L'Ecole bernoise; organe de la Société des instituteurs bernois. 67. Jahrgang. Wöchentlich. Mit Monatsbeilage: «Schulpraxis». Bern.
— Luzerner Sch.; Obligatorisches Organ des Lehrervereins des Kantons Luzern. 50. Jahrgang. Monatlich. Luzern.
— Schweizerisches evangelisches Sch., Organ des evangelischen Schulvereins der Schweiz. Wochenblatt für christliche Erziehung in Haus und Schule. 69. Jahrgang. Basel.
Schule und Elternhaus. Zeitschrift des Schulamtes der Stadt Zürich. 4. Jahrgang. Vierteljährlich. Zürich.
Schulfragen. Basler Sch. Organ der Basler Lehrerschaft. 4. Jahrgang. Unregelmässig (1—6 Nrn.). Basel.
Schulgeschichtliche Blätter. Mitteilungen der Schweizerischen schulgeschichtlichen Vereinigung und des Schweizerischen Schularchivs. Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung. 2. Jahrgang. Halbjährlich. Zürich.
Schulpraxis. Monatsschrift des bernischen Lehrervereins. Bulletin pédagogique de la Société des instituteurs bernois. 24. Jahrgang. Bern.
— Die Neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht. 4. Jahrgang. St. Gallen, Albert Züst.
Schweizer-Schule. Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von den katholischen Schul- und Erziehungs-Vereinigungen der Schweiz. 20. Jahrgang der «Pädagogischen Blätter». Olten.
Scuola. La S.; organo della Società dei maestri ticinesi «La Scuola». Anno 30°. Quindicinale. Bellinzona.
Theorie und Praxis des Sekundarschul-Unterrichts; Diskussionsvorlagen für die st. gallische Sekundarlehrer-Konferenz. Herausgegeben von der Kommission. Lichtensteig.
Unione Magistrale, organo della Unione Magistrale Ticinese, sezione Ticino dell' associazione Docenti Svizzeri. Anno 13°. 10 volte all' anno. Bellinzona.
Volkshochschule. Herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich. Jährlich 10 Hefte. Zürich.

3. Internationale Zeitschriften.

Bulletin du Bureau International d'Education. 8me année. Trimestriel. Genève.
Ere. Pour l'Ere nouvelle; revue internationale d'éducation nouvelle; organe de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle. 4 fois par an. Genève.
L'Enseignement Ménager. Bulletin de l'Office international de Fribourg. Mensuel. Fribourg.
Nouvelles de l'Union Internationale de Secours aux Enfants. Mensuel. Genève.
Recueil pédagogique. Section d'information; publié par le Secrétariat de la Société des Nations. (No. 1: juillet 1929). 2 fois par an. Genève.

Vom internationalen Gymnasiallehrer-Verband

In der ersten Oktobernummer dieser Zeitung erschien eine kurze Darstellung der in zehn verschiedenen Staaten Europas herrschenden Ansichten über «Wesen, Grenzen und Ziel des Unterrichts an der Mittelschule». Von den Mittelschullehrern der demokratischen Staaten wurde eine freiheitlich-humanitäre Schule gefordert, von den faszistisch orientierten eine autoritär-nationale. Auch am Kongress des «Bureau International» prallten die beiden einander diametral gegenüberstehenden Meinungen wieder heftig aufeinander. Da er in Rom stattfand und die italienischen Teilnehmer in der Mehrzahl waren, warfen die Franzosen, die bisher die geistige Führung in diesem internationalen Gymnasiallehrerverein gehabt hatten, die Flinte ins Korn, zogen sich zurück und überliessen den Belgiern und Tschechen die Verteidigung der humanitären Thesen gegenüber dem nationalistischen Ansturm. Da es an diesen Kongressen immer Brauch war, die Resultate der Diskussionen in Resolutionen zu fassen, denen alle zustimmen konnten, musste diesmal von beiden Seiten viel Wasser in den Wein gegossen werden, bis man zu einer Formel von genügender Verschwommenheit kam, deren Kernpunkt folgendermassen lautet:

«Vu que la vie, à laquelle l'école doit préparer, est un ensemble de rapports entre l'individu, la famille, la nation et l'humanité, l'école reconnaît comme but principal la formation d'une haute conscience morale et civique.»

Da der Schweizerische Gymnasiallehrerverein den Beitritt zum «Bureau International» schon seit mehreren Jahren hinauszögerte, wurde sein Vertreter nicht gerade mit offenen Armen empfangen. An der letzten Jahresversammlung in Einsiedeln hat der Verein sich nun endlich zum Beitritt entschlossen und wird am nächsten Kongress — in Oxford oder in Athen — seinen Platz als vollberechtigtes Mitglied neben den Vertretern der andern europäischen und mehrerer aussereuropäischer Staaten einnehmen können. Es ist eine Bestrebung im Gange, zwischen drei einander parallel laufenden internationalen Organisationen eine gewisse Zusammenarbeit zustande zu bringen. Wenn dem zu diesem Zweck ernannten «comité de liaison» Erfolg beschieden ist, werden 1935 das Bureau International, die World Federation of Education Associations und die Fédération International des Associations d'Instituteurs einen gemeinsamen Kongress abhalten. *H. K.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland.

Auch an dieser Stelle sei auf die St. Nikolaus- und Weihnachtsveranstaltung des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform hingewiesen, die am Samstag, 17. November, 14.00 Uhr, im Rotacker-Schulhaus in Liestal zur Durchführung kommen soll. Wer bereits letztes Jahr mitgemacht hat, weiss, dass

Herr Zeichenlehrer P. Meyer aus Basel Anregungen bietet, die von A bis Z in unserer Schule verwendet werden können. Nebst der zeichnerischen Auswertung des St. Nikolaus wird diesmal auch noch eine weihnachtliche schmucke Handarbeit hergestellt werden; eine Arbeit, die auch bei ungünstigen Verhältnissen durchführbar ist. In bezug auf die Abteilung Unterstufe ist nur das eine zu sagen, dass wieder ein ganzer Stoss von Anregungen zur Entladung bereit ist; Herr Ewald bürgt dafür! Die Anmeldung zu diesen Veranstaltungen hat zu erfolgen bis Samstag, 10. November (unter Angabe, ob Unter- oder Mittel-Oberstufenkurs) an E. Grauwiller, Liestal.

Glarus.

Der jüngern Generation zur Nachahmung empfohlen! — Ein eifriger Leser und Anhänger der SLZ ist Herr Altlehrer Balz Dürst, der Abonnent ist seit *1876*. *Sch.*

Luzern.

Am letzten Sonntag wurde Sekundarlehrer *Josef Wismer*, Grossrat des Kantons, in Luzern, in sehr ehrenvoller Wahl zum *Regierungsrat* gewählt. Die Kandidatur war unbestritten. Es wird ihm das durch Rücktritt verwaiste Gemeindedepartement, d. h. das Armenwesen, die Fürsorge u. a. m. zugeteilt werden.

Herr Kollege Wismer hatte seinerzeit das zürcherische Sekundarlehrerpatent erworben und in Genf und Spezia weiteren Studien obgelegen.

Die Sektion Luzern des SLV wird im Frühjahr einen grossen Verlust erleiden. Dieselbe Hingabe und Zielklarheit, die Wismers Aufstieg vorbereitet hatten, widmete er auch seinem Amt als *Sektionspräsident ununterbrochen seit 16 Jahren.* Auch in die Geschichte des Gesamtvereins hat er sich durch sein mutiges und klares Wirken in den Delegiertenversammlungen und Präsidentenkonferenzen eingeschrieben, und der neue Regierungsrat ist Mitglied der Kommission der Lehrerwaisenstiftung. Mit dem Ausdruck des Bedauerns, dass Wismer aus unseren Kreisen zu scheiden sich anschickt, verbinden wir die herzlichsten Glückwünsche und den Dank der Redaktion dem treuen Mitarbeiter.

Der Leitende Ausschuss des SLV hat in einem besonderen Glückwunschschreiben an den neuen Regierungsrat diesen Gefühlen der Freude und des Bedauerns Ausdruck gegeben. *Sn.*

Graubünden.

Auch hier wird die *Ferienfrage* immer wieder diskutiert. Selbst für die Halbjahrschulen wünscht man neuerdings einen Weihnachtsunterbruch von zwei Wochen mit entsprechender Verlängerung der Schuldauer. Für *Chur* wurde an der letzten Stadtschulkonferenz die Einführung längerer Winterferien empfohlen, etwa zwei Wochen über Weihnacht und den Jahreswechsel, evtl. Sporttage im Januar oder Februar und Beibehaltung der Herbstferien für die unteren Klassen. Der Schulrat stimmte dem letztgenannten Vorschlag zu und bestimmte im übrigen folgende Ferienzeiten: um Weihnachten vom 22. Dezember, mittags, bis 10. Januar, morgens (18 Tage); um Ostern vom 17. April, mittags, bis 6. Mai, morgens; im Sommer vom 29. Juni, mittags, bis 2. September, morgens. *Sn.*

St. Gallen.

Der Regierungsrat empfiehlt in einer Botschaft an den Grossen Rat die Ablehnung der *Initiative Pfändler* (Herabsetzung des pensionsberechtigten Alters des st. gallischen Staatspersonals und der Lehrerschaft an öffentlichen Schulen nach zurückgelegtem 63., der weiblichen Arbeitskräfte nach zurückgelegtem 58. Altersjahr). Die Botschaft macht u. a. darauf aufmerksam, dass durch die postulierte Vorschiebung des Rücktrittsalters der mit der Initiative Pfändler beabsichtige Zweck, nämlich für junge Leute Arbeitsgelegenheit zu schaffen, in nur unerheblicher Weise erreicht werde: nur 17 Stellen im Staatsdienste und 15 Lehrstellen wären neu zu besetzen. (Es ist nicht zu übersehen, dass die Rücktrittsverpflichtung im Juli 1934 für männliche Mitglieder der Versicherungskassen schon auf das 65., für weibliche auf das 60. Altersjahr vorgeschoben wurde.) Ganz bedenklich wären die *finanziellen Auswirkungen* der Annahme der Initiative Pfändler. Sie würde den Fehlbetrag der Versicherungskasse des Staatspersonals um weitere 1 605 043 Fr., im ganzen also auf 4 566 466 Fr., der Versicherungskasse der Volksschullehrer um weitere 1 655 686 Fr., insgesamt auf 5 237 217 Fr. erhöhen. Mit Recht konstatiert der Regierungsrat, dass eine weitere Erhöhung der Prämien weder dem (namentlich durch den verwerfenden Volksentscheid vom 28. Oktober) sich in finanzieller Notlage befindenden Staate, noch den Gemeinden oder den Kassenmitgliedern zugemutet werden dürfe oder könne. Darum beantragt er dem Grossen Rate, die *Initiative abzulehnen* und diese Ablehnung in einer an das Volk zu richtenden Botschaft zu begründen. Bei den gegenwärtigen misslichen Verhältnissen wäre es unseres Erachtens zu begrüssen, wenn Herr Pfändler von den Unterzeichnern seiner Initiative zum Rückzuge des Begehrens ermächtigt würde. Aus Kreisen der Kassenmitglieder hört man scharfe Worte über seine unnachgiebige Haltung und vertritt dort den Standpunkt, den er in der Versammlung der Delegierten des städtischen Lehrervereins vom 25. Juni d. J. selber glaubte akzeptieren zu können, dass die Herabsetzung des Rücktrittsalters auf das 65. bzw. 60. Altersjahr für einmal genügen dürfte. Er würde dann doch noch den Ruhm für sich beanspruchen können, diese Herabsetzung durch seine Intiative beschleunigt zu haben.

Erziehungsrat und Regierungsrat befürworten die Erhöhung des Mindestalters für den Eintritt in das Erwerbsleben der den Bundesvorschriften unterstellten gewerblichen Betriebe von 14 auf 15 Jahre. Bei dieser jugendfürsorglichen Regelung wäre dann durch Revision des kantonalen Erziehungsgesetzes auch der *Schuleintritt* um wenigstens acht Monate *hinauszuschieben.*

Tessin.

Die «Unione Magistrale» schreibt, dass die Wahl eines Reichsitalieners als Pädagogiklehrer am kantonalen Seminar einen bemühenden Eindruck hinterlassen habe, und dies nicht nur bei den einheimischen Kollegen, welche sich um den Lehrstuhl beworben hatten, sondern auch beim gesamten Lehrkörper, bei der ganzen Bevölkerung des Kantons und in weiten Kreisen der übrigen Schweiz.

Die Wahl sei besonders zu beanstanden, weil im Kanton Tessin die Arbeitslosigkeit unter der Lehrerschaft gross sei, und sei unbegreiflich in einer Zeit, da das Land mehr als je die volle Unterstützung und Mitarbeit von Lehrern benötige, die in einem demokratischen Milieu geboren und aufgewachsen sind. Der einstimmige Wunsch der tessinischen Lehrer-

schaft gehe dahin, dass künftig nur Tessiner und andere Schweizer zu öffentlichen Lehrstellen zugelassen werden.

Das Argument, dass für gewisse Fächer Lehrer aus der südlichen Nachbarschaft bezogen werden müssen, ist nicht stichhaltig. Der Tessin ist reich genug an intellektuellen Kräften, und wenn es da und dort an der Ausbildung fehlt, so sollen die reichlich gewährten Bundesmittel nach ihrer wahren Bestimmung verwendet werden: zur Ausbildung eines genügenden einheimischen Lehrkörpers. Es wird der kantonalen Regierung mit vollem Recht entgegengehalten, dass der Bund, ein gutes Beispiel gebend, nicht zögerte, den italienischen Lehrstuhl an der Eidgenössischen Technischen Hochschule einem Tessiner zuzuweisen, trotz schwerwiegender italienischer Konkurrenz.

Das Tessiner Blatt verlangt auch die Abschaffung der Anstellungsexamen für die Kandidaten eines ausgeschriebenen Mittelschullehramtes. Es bedeute dieses Examen, das man übrigens nur abnehme, wenn es den Wahlbehörden passe, geradezu eine systematische Begünstigung der ausländischen Lehrkräfte.

Die Konkurrenz der Reichsitaliener ist eben um so grösser und erdrückender, als in ihrem Lande die Mittelschulgehälter äusserst niedrig sind. Auch die Valuta verlockt manchen, eine Stellung zu suchen, die ihm in Italien wissenschaftlich zu gering wäre. So kann es, bei einer unverständlichen formalistischen Einstellung vieler Behörden zu Auswirkungen kommen, die auch in der deutschen Schweiz ihre geradezu typischen Parallelen hatten. *Sn.*

Ausländisches Schulwesen

Frankreich.

Die französische Lehrerschaft sieht dem angekündigten *Beamtenstatut* mit grosser Besorgnis entgegen. Sie erblickt darin zum vornherein eine Massnahme, die bestimmt ist, ihrer persönlichen und politischen Meinungsfreiheit und ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit Schranken zu setzen. Bereits hat sie einen energischen Abwehrkampf eröffnet und wird darin von den übrigen Beamtenorganisationen mit aller Entschiedenheit unterstützt.

Ministerpräsident Doumergue vertritt gegenüber den Staatsangestellten den Standpunkt, dass ihre durch eine regelmässige Besoldung und durch ein Ruhegehalt gesicherte Stellung die Pflicht zur Befolgung einer gewissen Disziplin in sich schliesse. Die Beamten fassen diese Forderung dahingehend auf, als wolle man sie zu Staatsbürgern zweiter Klasse stempeln; sie befürchten vor allem auch eine Einschränkung ihrer gewerkschaftlichen Freiheit. Unter den Verfassungszusätzen, die gegenwärtig zur Diskussion stehen, sichert ein Artikel den Beamten die Stabilität ihrer Anstellung und garantiert ihre Laufbahn, nimmt ihnen aber das Streikrecht, die schärfste Waffe der Syndikate. In diesem Zusammenhang weist die «Ecole libératrice» darauf hin, dass die Vernichtung der freien Gewerkschaften die erste Massnahme des italienischen und deutschen Faschismus war. «Si nous sommes écrasés, toutes les libertés seront emportées avec nous», erklärte André Delmas, der Generalsekretär der nationalen Lehrervereinigung. Die Lehrerschaft steht im Widerstreit der Meinungen an exponiertester Stelle, da der Kongress von Nizza offensichtlich den Anstoss zum Plane eines Beamtengesetzes gab. Das Syndicat national legte deshalb einer Reihe von Parlamentariern, Juristen und Philosophen ein Fragenschema vor, aus dem wir des allgemeinen Interesses wegen drei Punkte zitieren:

1. Ist die Tätigkeit eines Lehrers, der als Abgeordneter an einem Gewerkschaftskongress teilnimmt, nach Ihrer Meinung von seiner beruflichen Tätigkeit unabhängig?
2. Betrachten Sie es als ein «Eingeständnis» oder als einen «Verstoss gegen die beruflichen Pflichten», wenn er sich weigert, seiner vorgesetzten Behörde den Wortlaut einer am Gewerkschaftskongress gehaltenen Rede mitzuteilen?
3. Soll nach Ihrer Auffassung das Recht der freien Meinungsäusserung für den Lehrer wie für jeden andern Bürger in vollem Umfang bestehen oder soll es eingeschränkt sein, weil er Staatsangestellter ist?

Bereits sind eine Reihe von Zuschriften eingegangen, die diese Fragen im Sinne der Gewerkschaft beantworten.

In der durch Rundfunk verbreiteten Rede des Ministerpräsidenten verbitterte namentlich auch der Satz: «Die Staatsangestellten sind bevorrechtete Bürger, denn sie beziehen eine sichere Besoldung und Pension» — ein Satz, der ja nicht nur in Frankreich zum geflügelten Worte geworden ist. Dabei verdienten vor dem kürzlich durchgeführten Besoldungsabbau 402 000 Beamte (55 %) weniger als 1000 Franken im Monat und 739 000 (88 %) hatten ein Jahreseinkommen unter 22 000 französischen Franken. Die grossen politischen Auseinandersetzungen, denen Frankreich entgegengeht, sind für Schule und Lehrer von grösster Bedeutung. *P.*

Oesterreich.

An der Versammlung der Schweizergruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung (3. und 4. November in Zürich) konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, dass Otto Glöckel, der Schöpfer der Wiener Schulreform, sich wieder in Freiheit befindet. Wir wünschen dem rührigen Schulmann eine gute Gesundheit und die Möglichkeit einer Fortführung seines pädagogischen und sozialen Werkes. *Kl.*

Kleine Mitteilungen

Pädagogen-Studienreise nach Moskau und Leningrad.

In Verbindung mit den höchsten Schulbehörden der Sowjetunion wird vom sowjetrussischen Fremdenverkehrsbureau in der Weihnachtswoche eine Studienreise nach Moskau und Leningrad veranstaltet, um ausländischen Pädagogen Gelegenheit zu geben, das neue Schulsystem der UdSSR kennenzulernen. In den beiden Städten werden Schuleinrichtungen, pädagogische Institute, ferner kulturgeschichtliche und historische Sehenswürdigkeiten besichtigt.

Kurse

Kurs alter Weihnachtsmusik.

Die *Schola Cantorum Basiliensis* beabsichtigt einen *Kurs alter Weihnachtsmusik* für Kirche, Schule und Haus zu veranstalten. *Leitung:* Ina Lohr, August Wenzinger. *Arbeitsgebiet:* Gregorianischer Choral, Sätze aus der Reformationszeit sowie Werke von Praetorius, Schütz, Buxtehude und anderen.

Kursdauer: 23. bis 25. November 1934.

Kurszeiten: Freitag, 17.00—18.30 Uhr und 19.30—22.00 Uhr; Samstag, 15.00—18.00 Uhr und 19.30—22.00 Uhr; Sonntag, 10.30 bis 12.00 Uhr *Vorführung,* 16.00—18.00 Uhr und 19.30—22.00 Uhr.

Kursgeld: Fr. 5.—.

Auskunft, Prospekt und *Anmeldung* auf dem Sekretariat der *Schola Cantorum Basiliensis,* Wallstrasse 14. Tel. 42.051.

Schulfunk

13. Nov., 10.20 Uhr, von Zürich: Ein Tag im Innern des Erdreiches. Streiflichter über die staubig finstere Arbeitswelt im dunkeln Schoss der Saargruben. Von W. Ackermann, Triengen-Luzern.

15. Nov., 10.20 Uhr, von Bern: Wie der Fünfliber entsteht. Reportage. Wir wohnen einem Rundgang durch die Münzstätte bei und erleben den Werdegang des neuen Fünffrankenstückes.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35:

Ausstellung 3. November bis Jahresende:

Um unsere Muttersprache

Aufsatzarbeiten aller Schulstufen. Sprachliche Entwicklungsreihen vom Elementar- bis Mittelschüler. Schülerbriefwechsel. Neuere Formen der Sprachpflege. Jugendbühne usw.

Führungen: Samstag, den 10. November, 15 Uhr.
Sonntag, den 11. November, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei.

Unser Buch «Fest im Haus», das den Gehalt der erfolgreichen Ausstellung vom November/Dezember 1933 erfasst, ist erschienen. (170 Seiten, reich bebildert.) Preis Fr. 2.50; bei Postversand (Nachnahme) Fr. 2.80. Bestellungen sind an das Pestalozzianum Zürich, Beckenhof, zu richten.

Bücherschau

Westermanns Monatshefte.

In der Oktobernummer zeigt L. Tronier-Funder eine grosse Zahl von Schnittbildern polnischer Bauernkunst. In diesen bunten Ornamenten aus Glanzpapier fangen die Bauern und Bäuerinnen mit nie ermüdender Phantasie das sommerliche Blühen ihrer Gärten und Wiesen und das leidenschaftliche Träumen ihrer Herzen ein. Mit den Bildern verzieren sie die dicken schwarzen Deckenbalken ihrer Stuben und verleihen den letzteren damit eine eigenartige Wohnlichkeit. *F. K.-W.*

Velhagen und Klasings Monatshefte.

In Velhagen und Klasings Monatsheften vom Oktober schreibt Dr. Franz Zedtwitz über Beobachtungen, die er während sieben Wochen auf Brutplätzen von Möven machte. In schönen Photographien zeigt er uns mehrere Mövenarten, in Aussehen und Charakter sehr verschieden voneinander. Während das gesellige Pack der Sturm-, Lach- und Heringsmöven Nest an Nest brütet, lebt die Mantelmöve, die Riesin unter ihresgleichen, ganz für sich. Als gewaltige Seeräuber bedrohen die Mantelmöven vor allem die Brut der Eiderenten. *F. K.-W.*

Schweizerischer Lehrerverein

Zusammensetzung der ständigen Kommissionen.

In dem soeben erschienenen *Schweizerischen* Lehrerkalender sind bei einigen ständigen Kommissionen die dem Zentralvorstand angehörigen Mitglieder noch nicht angegeben. Der neue Zentralvorstand wird in seiner ersten Sitzung des Jahres 1935 die Wahlen vornehmen und sie in der SLZ veröffentlichen. Die Delegiertenversammlung des Jahres 1935 wird diese Wahlen zu genehmigen haben (§ 13, 6 der Statuten).

Der Präsident des SLV.

Hilfe für Flüchtlingskinder.

Das europäische Hilfskomitee für Flüchtlinge (Entr'aide européenne) mit Sitz in Paris wendet sich mit einem dringenden Gesuch an uns. Nach den Umwälzungen in verschiedenen europäischen Staaten waren zahlreiche politische Flüchtlinge, darunter auch viele Lehrer, mit ihren Familien nach Frankreich gegangen, wo verschiedene Stellen sich ihrer annahmen. Sie unterzubringen und zu erhalten wird aber von Tag zu Tag schwieriger. Die Not ist namentlich gross bei den Flüchtlingskindern. Um diesen einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in der Schweiz zu ermöglichen, richten wir auf den Wunsch des europäischen Hilfskomitees nach Rücksprache mit dem schweizerischen Hilfskomitee in Zürich an die Schweizerlehrer die dringende Bitte, solche Flüchtlingskinder einige Wochen bei sich aufzunehmen.

Es ist nicht das erste Mal, dass der Schweizerische Lehrerverein sich in einer solchen humanitären Angelegenheit an seine Mitglieder wendet. Während des Weltkrieges hatten ähnliche Hilferufe stets einen schönen Erfolg. Möge auch dieser nicht ungehört verhallen!

Anmeldungen sind, unter gefl. Bezugnahme auf diesen Aufruf, zu richten an das Schweiz. Hilfskomitee für Emigrantenkinder, Zetthaus, Badenerstrasse 18, Zürich 4.

Der Leitende Ausschuss.

Das Schweizerische Hilfskomitee für Emigrantenkinder, Zentralstelle Zürich, Badenerstrasse 18, veranstaltet in einigen Städten einen Vortrag mit Lichtbildern.

Dr. *Hanna Eisfelder,* eine deutsche Sozialfürsorgerin, Gründerin der in Paris bestbekannten Kinderpoliklinik «Assistance médicale aux enfants d'émigrés», wird sprechen über: *Emigrantenkinder in Not.*

11. November, 20.15 Uhr, in *Winterthur,* Kirchgemeindehaus, unterer Saal.

12. November, 20.15 Uhr, in *Zürich,* in der Eidg. Technischen Hochschule, Auditorium III, zusammen mit Herrn Professor Dr. E. Brunner, der für das «Schweiz. Hilfswerk für deutsche Gelehrte» werben wird. Sein Vortrag lautet: *Sollen sie also untergehen?*

14. November, 20.15 Uhr, in *Luzern,* Hotel Krone.

Angehörige aller Konfessionen, aller politischen Parteien werden herzlich um ihr Erscheinen gebeten.

Hilfsfonds.

Laut Statuten sind alle Mitglieder des SLV nicht nur zur Zahlung des Jahresbeitrages, sondern auch zur Entrichtung des Beitrages in den Hilfsfonds verpflichtet. Die Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung haben den Jahresbeitrag mit dem Abonnement für 1934 bereits bezahlt. Nächste Woche gelangen nun die Nachnahmen zum Versand, die jeweils vom Sekretariat aus für die Hilfsfondsbeiträge erhoben werden. Wir bitten Sie, die Nachnahme einzulösen.

Das Sekretariat.

Mitteilung der Schriftleitung

Eine französische Lehrerin wünscht mit einem Schweizerkollegen in brieflichen Verkehr zu treten. Die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände, Paris, rue de Montpensier 2, Ier Arr., vermittelt die Adressen.

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Nesslau–Neu St. Johann
Obertoggenburg

Gasthof Ochsen

Gut geführtes Koloniehaus mit 50 Betten, grosser Saal, empfiehlt sich den Herren Lehrern für Skikurse. Ideales Skigebiet. Diplomierte Skilehrer am Platze. Prospekte verlangen. E. Studer. 1796

Kinderheim Solsana 1300 m
(Chur-Arosa) Pagig-St. Peter

Idealer Ferien- und Daueraufenthalt für 12 Kinder jeden Alters. Schule im Haus. Arzt. Liebevolle Pflege. Preis Fr. 5.50 bis Fr. 6.—. Beste Referenzen. Telephon 67.20. 1809

Denken Sie an

Sennwald-Stoffe

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends. Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren u. Damen. Wolldecken u. Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald
Kanton St. Gallen 997

Pianos

Schmidt-Flohr

die führende Schweizermarke. 1717/1

Reiche Auswahl.

Musikhaus Hüni
Fraumünsterstr. 21. Zürich

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 1304

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Vereine 1814

die in der Silvester- oder Neujahrsnacht einen Anlass haben, wenden sich zwecks zügigen Neujahrsartikel mit hohem Gewinn an S. A. V. Lugano, Via Sorengo 8.

Mitglieder berücksichtigt die Inserenten

STUDIENREISE

Moskau – Leningrad

für Pädagogen in der Weihnachtswoche. KOSTEN MIT 10TÄGIGEM AUFENTHALT, Hin- und Rückreise ab und bis Sowjetgrenze, alles inbegriffen 1805

von Fr. 197.— an.

Prospekte und Anmeldung:

H. MEISS - ZÜRICH
Bahnhofplatz und
AMERICAN EXPRESS CO.

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G. 960

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Haushaltungsschule St. Gallen

Sternackerstrasse 7

I. Halbjahreskurse und Jahreskurse, Beginn Mai und November.

II. Berufskurse, Beginn Mai 1935:

a) Hausbeamtinnenkurs, Dauer 1½ Jahre.

b) Haushaltleiterinnenkurs, Dauer 1¾ Jahre. (Hausbeamtinnen für Privat-Haushalt.) 1759

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse Anfang April 1935. Halbjahres- und Jahreskurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Nähere Auskunft sowie Prospekte durch die Vorsteherin. 1733

Töchterpensionat „La Romande", Vevey

Wirksame, erprobte Winterkurse. Französ. Alle Fächer. Einzigartige Vorteile. Unüberbietbare, nebelfreie Lage. Ca. Fr. 100.— monatl., Franz. inbegr. Ganz billige kleine Sonderklassen. 1747

Töchterpensionat Pierrefleur

1705 **Orbe bei Lausanne**

Gründliches Studium der franz. Sprache (Staatsdiplom), Engl., Italien., Handelsfächer, Musik, Kunst und Handarbeit. Koch- u. Haushaltungs-Kurse. Vorzügl. Küche. Ausgez. Klima. Sommer- u. Wintersport, Gebirgsaufenthalt, Zentralheizung u. fliessendes Wasser. Eigener Autobus. Eintritt Frühling und Herbst. Mässige Preise. Ausgezeichnete Referenzen. **Dir. Mme Junod-Schubert.**

Neuzeitliche, praktische

AUSBILDUNG

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. Prospekt und Auskunft durch die Beratungsstelle der

Handelsschule Gademann, Zürich
Gessnerallee 32. 1806

Privatinstitut „Friedheim", Weinfelden

vorm. **E. Hasenfratz**
für
geistig zurückgebliebene Kinder

Angepasster Unterricht. Sorgfältige Erziehung und herzliches Familienleben. Vielseitige, praktische Betätigung. Prospekt.
1758 Besitzer und Leiter: E. Hotz.

HOF OBERKIRCH

Land-Erziehungsheim

Vorbereitung auf höhere Gymnasialklassen, Fachschulen und praktische Berufe.
(Seit 1907) 1523
Kaltbrunn, St. G. E. Tobler-Barblan, Dir.

Inseratenschluss
Montag nachmittag 4 Uhr

Seit Jahrzehnten die bewährten Spezialitäten in

Streich- u. Zupfinstrumenten

Saiten, Bogen, Etuis etc. 795
Atelier für Kunstgeigenbau.

J·E·ZÜST·CIE
THEATERSTR. 16 ZÜRICH

In über 100 000 Exemplaren

sind die erdverbundenen gemischten Chöre von **A. L. Gassmann,** verbreitet. Soeben erschienen: **'s Alperösli** (L. Widmer), **Nume nid gsprängt** (Zyböri) und **Nei nid chlage . . .** (A. Dussy). Verlangen Sie die Gratispartitur des „Alperösli". Neu: „Und d'r Vater dängelet", „'s Muotathaler Alpeliedli", „'sLändermeiteli", „Schryb de gly".
Empfehle die erprobten Chöre von Aeschbacher, Bucher, F. Frei, Jos. Egli, Ehrismann, Meurer, Röthlin und **Zwyssigs: Schweizerpsalm** nach der neuen Ausgabe. 1770

Hans Willi, Cham, Verlag.

Nach dem Süden

NERVI - Hotel Pension Nervi
ab 1. Oktober 1934 Alassio, Hotel Bristol
Schweizer Leitung. Aller Komfort. Lift. Garage. Zeitgemäss reduzierte Preise. 1634

NERVI 1720 **Hotel Pension BÜRGI**
das behagliche Schweizerhaus f. Winteraufenthalt, bes. beliebt wegen seiner sonnigen Südlage, ruhig, inmitten herrlichen Palmenparkes, nahe Strandprom. u. Stadtpark. Prächtige Aussicht auf das Meer. Flies. Wasser und Zentralheizung. Zeitgemässe Preise und spez. Pauschal- u. Familienarrang. Bekannt vorzügliche Küche, allen Wünschen entgegenkommend. R. Zangger-Bader,

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.**

Gute **10**er und **15**er

Zigarren

gemischte Restsorten, **50 Stück Fr. 4.—**, versendet gegen Nachnahme **Huber - Maggi, Muri** (Aarg.). 1760

Ae Strich dur d'Rächnig

heisst unser neuer, fröhlicher Dreiakter, der überall Lachstürme und volle Häuser erzielt. Weitere sehr gute Dreiakter sind: **'s gross Los - Stei ab em Härz - Aes Haar i d'r Suppe - Kino Balz - Ae gfreuti Abrächnig,** oder lustige Einakter: **Neu: Alls we am Schnüerli - Kampf mit dem Drachen - Fludium - Stumm Gottlieb - Oppis Blonds - Das nüü Passiv-Mitglied - Vereins - Chränzli - Patient. - Neu: 's Vetter Heiris Testament.**

Verlangen Sie gegen Portovergütung Auswahl bei

Kaspar Freuler & H. Jenny-Fehr, Schwanden-Glarus 1646

Wohlfeile Geschenke
und
Klassen-Lesestoffe:

für Mittelschulen:
Jakob Bosshart: Besinnung

für Sekundar- und Bezirksschulen:
Waldläufer:
Tier- und Jagdgeschichten

Preis je 50 Rp. - Bezug durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins, Beckenhof, Zürich.

Für den Chemieunterricht!

W. Spiess: Uebungsblätter für Schülerübungen in Chemie auf der Sekundarschulstufe.

Mappe mit 26 Uebungsblättern	Fr. 1.50
bei Bezug von mehr als 10 Exemplaren .	Fr. 1.20
„ „ „ „ „ 20 „ .	Fr. 1.—

zu beziehen durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Unterstraß, Zürich 15.

Avanti-Projektor

Der bevorzugte Glasbildwerfer

von hervorragender Leistung. Ausreichende Helligkeit für sehr grosse Säle. Projektionsentfernungen bis 40m. In Schulzimmern Projektion bei mässiger Verdunkelung.

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF
GEGRÜNDET 1854 · BRIEFFÄCHER 124 u. 164

1677

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen: 1810

1 Sekretär, kirschbaum; 1 Sekretär, alt, mit Stockmaser, nussbaum; 1 Kommode, antik, verstellbar; 1 Bücherschrank, 5teilig, nussbaum; 1 Kommode, Empire, kirschbaum; 1 Aktenschrank, Rollverschluss, dunkel; Historisch-biographisches Lexikon, 7 Bände, neu; verschieden wertvolle Bücher und Original-Gemälde v. Schweizer Künstlern. Gefl. Anfr. an **Robert Hoerler,** Apotheker, **Adliswil.**

Zu verkaufen:

Bechstein-Flügel

1807

schwarz, vierkantige Füsse, in tadellosem Zustand, wie neu, mit Garantie, passend auch für Verein. Preis Fr. 2500.– auch auf Teilzahlung.

J. Bachmann
PIANOS
St. Gallen

Reisende

(auch Anfänger) gesucht von altem, in allen Kantonen bei der Privatkundschaft etc. besteingeführtem Kolonialwaren - Spezialitäten-Import- u. Versandhaus. 1813

Rührige Vertreter (innen) erhalten beste Belohnung und diverse Zuschüsse.

Offerten an Postfach 49, Bern 14.

Verkaufe fortwährend gebrauchte 1789

Harmoniums

zu 100, 165, 200 Fr. und höher, weil an Radio in Tausch genommen, sowie klangschöne, ganz neue jetzt besonders billig, auch Teilzahlung, Miete und Umtausch. Verlangen Sie meine Offerte. **J. Hunziker, Pfäffikon (Zürich).**

Der Grosse Brockhaus

neueste Ausgabe. Verlagsneues Exemplar in 20 Bänden, Halbleder (bisher erschienene Bände 1–18) Umstände halber billig abzugeben. Statt Fr. 36.– Fr. 25.– gegen Teilzahlung. Bar Fr. 22.50 pro Band. Offerten unt. Chiffre **N 58211 Q** an Publicitas A.-G., Basel. 1811

---

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten	Schweiz . . .	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
	Ausland . .	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postscheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.